

STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DIE TÖDLICHE JAGD

Jude Watson



Dino

Ruhe über Zorn.
Ehre über Hass.
Stärke über Angst.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

Niemand kennt ihre Namen. Niemand weiß, wann sie zuschlagen wird. Man weiß nur, dass sie eine tödliche Kopfgeldjägerin ist - und dass sie eine bestimmte Mission nach Coruscant, der Heimat der Jedi, geführt hat.

Ihr Ziel: ein alter Freund von Qui-Gon Jinn. Qui-Gon und sein Schüler Obi-Wan Kenobi starten einen Versuch, sie aufzuhalten ... doch es wird ein Fehlschlag.

Jetzt ist sie auch hinter den beiden Jedi her ...

STAR
WARSM

JEDI-PADAWAN

DIE TÖDLICHE JAGD

Band 11

Jude Watson



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem
Papier gedruckt.*

In neuer Rechtschreibung.

Deutsche Ausgabe 2001 by Dino entertainment AG, Rotebühlstraße 87,
70178 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2001 Lucasfilm Ltd. & TM. All rights reserved. Used under authorization.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: «*Star Wars Jedi Apprentice – The Deadly Hunter*»

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or Institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the Copyright holder(s).

Übersetzung: Dominik Kühn

Redaktion: Jo Löffler, Mathias Ulinski

Umschlaggestaltung: tab Werbung GmbH, Stuttgart,
basierend auf dem US-Cover von Madalina Stefan und Cliff Nielsen

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Ebner, Ulm

ISBN: 3-89748-391-2

Dino entertainment AG im Internet: www.dinoAC.de

Bücher – Magazine – Comics

Kapitel 1

Obi-Wan schlang sein Survival-Pack über die Schulter und gähnte. Die Reise war lang gewesen.

Um ihn erhoben sich die vielen Ebenen der Bauwerke von Coruscant – der Stadt, die einen ganzen Planeten bedeckte. Obi-Wan stand auf einer Landeplattform auf einer der höheren Ebenen der Stadt, umgeben von hohen Gebäuden mit Turmspitzen und Geschütztürmen. Um ihn herum war es dunstig; ob es Wolken waren oder einfach nur die Atmosphäre, wusste er nicht. Der Himmel war voller Transporter der verschiedensten Größen, deren Piloten sich die Flugkorridore ebenso waghalsig wie geübt teilten.

Obi-Wan sah, wie sein Meister Qui-Gon Jinn dem Piloten des Raumtransporters dankte, der sie mit nach Coruscant genommen hatte. Er bemerkte, wie respektvoll sich Qui-Gon vor der grobschlächtigen Kreatur verneigte. Und obwohl Qui-Gons Art eher sanft war, erklang doch in jedem Wort und hinter jeder Geste eine gewisse Strenge. Obi-Wan hoffte, dass er eines Tages ebenso sicher und anmutig mit anderen Lebewesen umgehen könnte wie sein Meister. Er fühlte sich angesichts der vielen Wesen, die sie auf ihren Reisen trafen, oft unbeholfen.

Die Zeit zieht vorüber und lehrt dich, hatte Qui-Gon ihm gesagt. *Du bist vierzehn Jahre alt. Du hast noch viel vor dir und wirst noch viele Erfahrungen machen. Versuche nicht, das Wissen zu erzwingen, das du anstrebst. Alles braucht seine Zeit*

»Es tut mir Leid, dass ich Euch nicht zu Eurem Ziel bringen kann«, sagte der Pilot zu dem Jedi. »Aber in dieser Gegend fliegen ja jede Menge Taxis herum.«

»Wir sind Euch für Eure Hilfe dankbar und wünschen Euch eine sichere Heimreise«, sagte Qui-Gon auf seine ruhige Art.

»Ich bin immer froh, wenn ich den Jedi helfen kann«, gab der Pilot zurück und winkte ihnen freundlich zu.

Qui-Gon nahm sein Survival-Pack auf die Schulter und sah

sich zufrieden um. »Es tut gut, wieder hier zu sein«, meinte er.

Obi-Wan nickte. Der Jedi-Tempel war auf Coruscant und der Tempel war sein Zuhause. Es war Zeit für das Mittagessen, an das Obi-Wan schon während der ganzen Reise gedacht hatte. Sie waren schon sehr lange in der Galaxis unterwegs gewesen.

»Seht, da kommt ein Lufttaxi.« Obi-Wan lief los.

»Warte, Padawan.«

Obi-Wan drehte sich um. Qui-Gon zögerte einen Moment und winkte ihn dann zurück. »Ich habe eine Idee. Würde es dir etwas ausmachen, wenn wir zuerst irgendwo vorbeischauen?«

Obi-Wan versuchte, seine Enttäuschung zu verbergen. »Was immer Ihr wünscht.«

Qui-Gon lächelte. »Es wird nicht lange dauern. Es gibt da jemanden, den ich dir vorstellen möchte – einen Freund. Es ist nicht weit von hier. Wir können zu Fuß gehen.«

Qui-Gon ging zum Rand der Landeplattform und aktivierte einen ausfahrbaren Laufsteg zur nächsten Ebene. Hier, im Senatsdistrikt, standen die Gebäude enger beieinander als sonst und so konnte man auf den Fußwegen gehen und musste nicht mit Lufttransportern fahren.

Obi-Wan versuchte, mit Qui-Gons langen Schritten mitzuhalten. Er schwieg, weil er wusste, dass Qui-Gon ihm von selbst mehr Informationen über seinen Freund geben würde, wenn er wollte.

»Didi Oddo hat ein Café in der Nähe des Senatsgebäudes«, erklärte Qui-Gon. »Er ist ein Informant für alles Mögliche. Viele Jedi erhalten Informationen von ihm. Wir bezahlen ihn nicht, versuchen aber als Dank für seine Hilfe auf ihn aufzupassen. Er kennt alle möglichen Leute auf Coruscant – von Senatsberatern über Spieler bis hin zu den unterschiedlichsten Individuen, die das Gesetz als hinderlich für ihre ... Unternehmungen betrachten.« Qui-Gon lächelte kurz. »Jeder kennt Didis Café. Ich habe ihn kennen gelernt, da war ich etwas älter, als du es jetzt bist.«

Obi-Wan spürte so etwas wie Zuneigung in Qui-Gons Stimme. Seine Müdigkeit verflog. Es würde interessant werden, einen Freund von Qui-Gon kennen zu lernen. Und ein Café bedeutete, dass er vielleicht etwas zu essen bekommen würde.

Sie gingen auf einem Fußweg an Läden und Restaurants vorüber, deren Angebot all die Touristen und Geschäftsleute ansprach, die entweder den Senat besichtigen oder dort ihre Petitionen anbringen wollten. Von Zeit zu Zeit mussten sie eine Fußgängerbrücke aktivieren, um von einer Ebene zur nächsten zu gelangen. Die Wege waren voller Wesen aus allen Gegenden der Galaxis. Überall hörten sie Gespräche in Basic oder anderen Sprachen, die Obi-Wan nicht kannte.

Qui-Gon blieb vor einem kleinen Café an der Ecke stehen. Neben den größeren Restaurants machte es einen eher heruntergekommenen Eindruck. Jemand hatte offensichtlich den Versuch unternommen, es etwas herzurichten, indem er die Tür- und Fensterrahmen in einem freundlichen Blau gestrichen hatte. Die frische Farbschicht ließ den rissigen und vernarbten Stein allerdings nur noch abgewetzter erscheinen, als er es ohnehin schon war.

Und doch bemerkte Obi-Wan, dass das Restaurant nebenan leer war, während das Café proppenvoll war. Er sah nur vollbesetzte Tische. Überall wurde gesprochen, gestikuliert und von riesigen, vollen Tellern gegessen.

»Lass dich mit niemandem ein«, instruierte ihn Qui-Gon. »Hier gibt es alle möglichen Leute. Und Prügeleien sind an der Tagesordnung.«

Er wandte sich zum Eingang, hielt jedoch noch einmal inne. »Oh, und noch etwas: Was auch immer du tust, iss hier nichts.«

Obi-Wan unterdrückte einen Seufzer und folgte Qui-Gon in das volle Café. Die Tische standen so dicht beieinander, dass sie kaum dazwischen hindurchpassten. Obi-Wan stieß beinahe den Teller eines Gastes auf den Boden. Der Gast, ein Togorianer, hielt den Teller schnaubend fest.

»Ungeschickter Trottel!«

Obi-Wan ging einfach weiter. Er folgte aufmerksam Qui-Gons geschickter Navigation durch das enge Café. Schließlich erreichten sie einen offenen Bereich in der Nähe der Hinterseite. Eine lange Bar führte an der Wand entlang. Sie war vollbesetzt mit Gästen.

»Genug für dich, Andoran«, rief eine muntere Stimme. »Trink aus und bestell dir etwas zu essen. Du brauchst was zu essen, nicht zu trinken, guter Freund. Pilus, nennst du das etwa Trinkgeld? Du hast gerade ein Vermögen beim Transport von Gewürzen ins Quintus-System gemacht. Du könntest schon etwas mehr rausrücken! Vor allem angesichts der Gefallen, die ich dir schon getan habe und der Tochter, die ich aufziehen muss. Nadarr, ich schenk dir noch etwas Tee ein. Nein, nein, gib mir kein Geld. Heb's dir für die Pflege deiner Frau auf. Ist schon lustig, wie viel besser es uns allen geht, wenn wir den Arzt bezahlen können.«

Qui-Gon lächelte. »Das ist Didi.«

Obi-Wan konnte noch immer nichts sehen. Dann sprang ein kleiner, rundlicher Mann mit einem melancholischen Gesichtsausdruck auf einen Barhocker. Er griff nach oben, um eine Flasche aus dem Regal zu holen und sah die Jedi.

»Sterne und Planeten, es ist Qui-Gon Jinn! Macht Platz, Freunde, ich muss jemanden begrüßen!« Ein Lächeln legte sich über das bislang eher sorgenvoll wirkende Gesicht. Mit erstaunlicher Beweglichkeit sprang Didi zuerst auf den Tresen und dann auf den Boden.

Er legte seine kurzen Arme um den großen Jedi. Obi-Wan tat verwirrt einen Schritt zurück. Er hatte noch niemals jemanden Qui-Gon umarmen sehen. Der Jedi war ein solch distanzierter Mensch, dass Obi-Wan annahm, er würde sich gleich aus der Umarmung lösen. Stattdessen klopfte Qui-Gon Didi auf den Rücken.

»Es tut gut, Euch zu sehen«, sagte Qui-Gon.

Didi ließ ihn los. »Ihr alter Schurke seid zu lange weg gewesen. Aber meine Augen haben mir gedankt, als sie Euch sahen.«

Qui-Gon deutete auf den Innenraum des Cafés. »Es hat sich etwas verändert. Ihr habt ein paar Verschönerungen vorgenommen. Neue Farbe, neue Einrichtung. Es sieht netter aus.« Er warf einen Blick auf die Speisetheke. »Und sauberer.«

Sauberer?, dachte Obi-Wan. *Meint er etwa, dass es noch schlimmer ausgesehen hat?*

»Das Werk meiner Tochter Astri.« Didi zuckte mit den runden Schultern. »Sie versucht, bessere Kunden anzuziehen. Sie will, dass ich ein paar Tische wegräume, um mehr Platz zu schaffen. Neue Teller kaufen ... renovieren. Sie nimmt sogar Kochunterricht! Sie wird mich entweder ruinieren oder ein Vermögen machen. Darüber bin ich mir noch nicht ganz im Klaren. Und wer ist dieser freundliche junge Mann an Eurer Seite?«

»Das ist mein Padawan, Obi-Wan Kenobi«, erklärte Qui-Gon.

Obi-Wan nickte Didi zu. »Ich bin erfreut, Euch kennen zu lernen.«

»Das Vergnügen ist ganz meinerseits.« Didis Gesicht wurde ernst. Erfasste Qui-Gon beim Arm. »Ich glaube fast, das Schicksal hat Euch zu mir gesandt, alter Freund.«

Qui-Gon warf ihm einen fragenden Blick zu. »Ist alles in Ordnung?«

»Es ist ...« Didi sprach nicht weiter. »Hier können wir nicht reden. Kommt mit in mein Büro.«

Obi-Wan folgte, als Didi eine Tür aufschob und sie in ein enges Hinterzimmer führte. Kisten waren bis unter die Decke gestapelt und ein Tisch war über und über mit Rechnungen und zerknüllten Servietten bedeckt, obendrauf lag eine schmutzige Schürze.

Kaum war die Tür hinter ihnen ins Schloss gefallen, legten sich Falten auf Didis Gesicht. Er rieb sich die grobschlächtigen

Hände und sah Qui-Gon voller Sorge an.

»Mein Freund«, sagte er, »ich habe Angst. Ich bin in Gefahr. Ich brauche Eure Hilfe.«

Kapitel 2

»Erzählt es mir«, bat Qui-Gon. »Ihr wisst, dass ich Euch helfen werde, wenn ich es kann.«

Didi holte tief Luft. »Vor zwei Tagen wäre ich beinahe entführt worden. Ich ging gerade eine Straße entlang, als plötzlich eine Frau in Plastoid-Panzerung von hinten auf mich zugeschossen kam. So etwas wie eine Peitsche schloss sich um meinen Körper und ich wurde zu ihr gezogen. Glücklicherweise stand zufällig ein Cavrilhu-Pirat in der Nähe. Er mochte es nicht, dass sie bei ihrem Manöver versehentlich sein Visier weggeschlagen hatte. Er nahm mit einem recht großen Vibroschwert die Verfolgung auf und sie musste ihren Versuch, mich zu entführen, aufgeben. Sie verpasste ihm noch einen Peitschenhieb – wahrscheinlich, damit er sie nicht vergisst.«

»Wer war das?«, fragte Qui-Gon.

»Eine Kopfgeldjägerin«, flüsterte Didi. »Ich habe mich etwas umgehört. Niemand kann sich in diesem Sektor herumtreiben, ohne dass ich etwas davon erfahre. Keiner kennt ihren Heimatplaneten, aber sie ist Humanoidin.«

Qui-Gon nahm die Neuigkeiten mit Bestürzung auf. Didi war es immer gelungen, auf der richtigen Seite des Gesetzes zu bleiben – wenn auch mit Mühe. Qui-Gon sah seinen Freund erstaunt an. »Eine Kopfgeldjägerin? Warum ist sie hinter dir her?«

»Sie kann nicht mich gesucht haben, das schwöre ich«, erklärte Didi voller Nachdruck. »Ich füttere vielleicht ein paar, lasst mich mal sagen, dubiose Kreaturen der Unterwelt durch,

aber ich bin kein Krimineller. Das wisst Ihr, mein Freund.« Qui-Gon wollte etwas sagen. »Na ja, na ja«, meinte Didi schnell. »Vielleicht habe ich ein- oder zweimal Geschäfte auf dem Schwarzmarkt gemacht. Oder die eine oder andere Wette abgeschlossen. Aber das heißt nicht, dass ich ein Gesetzesbrecher bin.«

Qui-Gon seufzte. »Du weißt, dass es nicht gut für dich ist, auf Coruscant an Glücksspielen teilzunehmen, Didi.«

»Natürlich nicht!«, stieß Didi hervor. »Das weiß ich sehr gut!« Er nickte heftig, voller Zustimmung. »Aber ich bin überzeugt, dass die Kopfgeldjägerin nicht hinter mir her ist. Zweifellos hat mich die Regierung irgendeiner anderen Welt mit jemandem verwechselt. So etwas kommt vor, wisst Ihr.«

Qui-Gon sah Unglauben in Obi-Wans Gesicht. Er wusste, dass sein Padawan Didi nicht völlig vertraute. Er hatte Didis großes Herz noch nicht erkannt: Die Art und Weise, wie er so vielen Lebewesen in seinem Café half, ohne es sie wissen zu lassen. Obi-Wan musste noch lernen, unter die Oberfläche zu schauen. Vielleicht bot sich ihm jetzt die Gelegenheit dazu.

»Was möchtet Ihr, das ich tue, Didi?«, fragte Qui-Gon.

»Mit ihr reden und ihr sagen, dass es sich um ein Versehen handeln muss. Überzeugt sie, dass ich unschuldig bin«, sagte Didi ernst.

»Wie soll ich sie finden?«, fragte Qui-Gon.

Obi-Wan sah ihn ungläubig an. Qui-Gon antwortete ihm mit einem Blick, der soviel bedeutete wie: *Warte, Padawan*.

»Ich weiß, wo sie sich aufhält«, sagte Didi schnell. »In einer Herberge nicht weit von hier. Ihr könntet gleich hingehen. Für einen Jedi ist das doch nur ein winziger Gefallen. Es nimmt nur fünf Minuten Eurer Zeit in Anspruch. Das ist so einfach für jemanden von Eurer Stärke und Weisheit. Einen Jedi kann sie nicht einfach ignorieren. Ihr wisst, wie sehr ich Euch liebe, Qui-Gon. Ich würde Euch niemals in Gefahr bringen. Ihr müsst lange leben, weil ich Euch so schätze.«

Qui-Gon lächelte. »Ah, ich verstehe. Ich muss um *Euretwillen* lange leben, Didi.«

»Ha! Und schlau seid Ihr auch noch!«, sagte Didi schnell. »Mit Eurer Jedi-Weisheit ertappt Ihr mich immer wieder! Natürlich meinte ich nicht, dass Ihr nur für mich lange leben sollt. So viele verlassen sich auf Euch. Wie Euer Padawan hier. Stimmt's, Obi-Wan?«

Obi-Wan sah nicht gerade erfreut aus, in Didis Taktieren einbezogen zu werden. »Verzeiht bitte, Didi«, sagte er, »aber warum geht Ihr nicht selbst zur Kopfgeldjägerin, wenn Ihr unschuldig seid? Bittet sie, einen Retina-Scan vorzunehmen und Eure Identifikationspapiere zu überprüfen. Das Problem wäre innerhalb von Sekunden geklärt.«

»Das wäre ein guter Plan«, sagte Didi ernst zu Obi-Wan, »wenn ich nicht eine solch feige Person wäre.« Er wandte sich wieder an Qui-Gon. »Ihr seht, wie sehr er Euch schätzt. Genauso wie ich. Ihr stellt meine Liebe zu Euch in Frage und das verletzt mich.« Didi tupfte sich seine trockenen Augen mit einer Serviette ab, die er von einem Stapel auf dem Tisch nahm.

»In Ordnung«, sagte Qui-Gon amüsiert. »Ihr könnt diese Vorstellung beenden. Ich werde Eure Kopfgeldjägerin aufsuchen.«

Didi strahlte. »Ihr findet sie in der Herberge Zur weichen Landung. Das ist im dritten Senatsquadranten in der Viertelmondstraße.«

»Wir sind bald wieder zurück«, erklärte Qui-Gon. »Versucht in der Zwischenzeit, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen.«

»Ich werde hier bleiben und brav sein«, versicherte ihm Didi.

Die Jedi gingen schnell aus dem vollen Café hinaus auf die Straße.

»Ich verstehe das nicht«, brach es aus Obi-Wan hervor, kaum dass sie im Freien waren. »Weshalb vertraut Ihr ihm? Was ist, wenn Didi *tatsächlich* ein Verbrechen begangen hat und er

Euch dazu benutzt, die Kopfgeldjägerin von seiner Spur abzulenken? Seine Geschichte macht für mich keinen Sinn. Kopfgeldjäger mögen vielleicht skrupellos sein, aber sie machen selten Fehler. Weshalb habt Ihr eingewilligt?«

»Didi mag auf dich unglaublich wirken, aber ich habe noch nie erlebt, dass er lügt«, gab Qui-Gon ruhig zurück. »Und er hat Recht – er kennt zwar alle Kriminellen auf Coruscant, ist aber selbst keiner von ihnen.«

»Meister, es steht mir nicht zu, Eure Entscheidungen in Frage zu stellen«, sagte Obi-Wan, »aber es scheint mir, dass Ihr uns in etwas verwickelt, was gefährlich und nicht Sache der Jedi ist. Dieser Mann sucht die Gesellschaft von Kriminellen und zweifelhaften Kreaturen des Universums, um Informationen zu erhalten, die er dann dem Meistbietenden verkauft. Wenn man in solchen Kreisen lebt, hat man auch jedes Unglück verdient, das auf einen wartet.«

»Vielleicht«, meinte Qui-Gon.

»Ich verstehe nicht, warum Ihr ihm helft«, erklärte Obi-Wan frustriert.

Qui-Gon zögerte. »Weil er mein Freund ist«, sagte er dann.

Kapitel 3

»Dieser Laden sieht mir nicht grade nach einer sanften Landung aus«, bemerkte Obi-Wan und warf einen skeptischen Blick auf die Herberge Zur weichen Landung. »Eher wie ein Totalschaden.«

»Ich habe schon viele Orte wie diesen gesehen«, sagte Qui-Gon. »Hier können Raumreisende ein paar Stunden Schlaf finden. Es ist nicht auf Komfort ausgerichtet.«

Das Gebäude war aus Schrottmaterialien gebaut – Durastahl-Bleche und Leitungsrohre, die sich um das Gebäude wanden,

als wollten sie es erwürgen. Das Bauwerk hing zu einer Seite hin. Es schien, als könne ein einziger Stoß es umwerfen. Die Treppe, die zu einer verbeulten Durastahl-Tür hochführte, stand voller überquellender Mülltonnen.

»Nun denn«, sagte Qui-Gon mit einem philosophischen Unterton, »das werden wir auch noch hinter uns bringen.«

Sie gingen die Treppe hinauf und drückten einen Klingelknopf. Eine Stimme schnarrte aus einem Lautsprecher neben der Tür.

»*Na hti vel?*«

»Einen Gast besuchen«, sagte Qui-Gon.

Die Tür glitt auf. Eine kleine Togorianerin schob sich heraus.

»Wir suchen eine Frau«, erklärte Qui-Gon. »Sie ist Humanoidin und trägt einen Plastoid-Panzer ...«

»Dritter Stock, Nummer zwei.« Die Togorianerin machte sich wieder auf den Weg zu ihrem Zimmer.

»Wie heißt sie?«

Die Togorianerin drehte sich nicht um. »Wen interessiert das? Sie hat im Voraus bezahlt.«

Qui-Gon sah Obi-Wan mit einer gehobenen Augenbraue an. In der Herberge Zur weichen Landung machte man sich offensichtlich keine Gedanken über Sicherheit.

Sie gingen eilig die knarrenden Stufen zum dritten Stock hoch. Qui-Gon klopfte an die Tür mit der Nummer zwei. Keine Reaktion.

»Ich bin Qui-Gon Jinn, ein Jedi-Ritter«, rief Obi-Wans Meister. »Wir kommen in freundlicher Absicht. Wir möchten Euch nur ein paar Fragen stellen. Darf ich eintreten?«

Wieder kam keine Antwort. Doch dann öffnete sich die Tür langsam. Obi-Wan spürte eine gleitende Bewegung auf Bodenhöhe, aber sonst keinerlei andere Störung. Im Zimmer war es dunkel und er konnte niemanden sehen. Er spürte die Gefahr wie Risse in einer Stahlglasscheibe.

Obwohl auch Qui-Gon diese Warnung gespürt haben musste,

trat er ohne zu zögern und ohne gezogenes Lichtschwert in den Raum. Obi-Wan folgte ihm.

Qui-Gon ging direkt auf ein Fenster zu. Er öffnete die Jalousie und blassgelbes Licht fiel durch die Schlitzze in den Raum.

Die Kopfgeldjägerin saß mit dem Rücken zur Wand in einem Stuhl und sah sie an. Ihr rasierter Schädel reflektierte das Licht und schimmerte wie ein blasser Mond. Interessiert beobachteten ihre dunklen Augen ihre Besucher. Unter dem Plastoid-Brustpanzer und schenkelhohen Stiefeln sahen die Jedi einen kräftigen Körper. Sie war bestimmt so groß wie Qui-Gon.

»Wir kommen im Namen von Didi Oddo«, erklärte Qui-Gon höflich. »Ihr stellt ihm nach, obwohl er nichts Unrechtes getan hat. Er fordert Euch auf, Eure Informationen zu überprüfen oder die Regierung oder Gruppe zu kontaktieren, die Euch gesandt hat. Er ist überzeugt, dass Ihr es auf die falsche Person abgesehen habt. Werdet Ihr das tun?«

Die Kopfgeldjägerin schwieg. Ihre ausdruckslosen Augen ruhten auf Qui-Gon.

»Didi Oddo betreibt ein Café«, sagte er. »Er ist kein Krimineller. Er verlässt Coruscant kaum.«

Stille.

»Würdet Ihr mir gestatten, einen Blick auf den Haftbefehl zu werfen? Es würde sich alles sofort klären«, sagte Qui-Gon. »Dann könnten wir uns wieder auf den Weg machen.«

Weiter Stille. Obi-Wan zwang sich, ruhig zu bleiben. Er wusste, dass das besser war. Dies war ein gegenseitiger Test der Willensstärke. Qui-Gon verhielt sich ruhig und behielt seinen höflichen Gesichtsausdruck bei. Er würde der Kopfgeldjägerin nicht zeigen, dass sie ihn mit ihrem Schweigen verunsichert hatte. Niemand schüchterte Qui-Gon ein.

»Ich fürchte, ich muss darauf bestehen«, sagte Qui-Gon, jetzt etwas bestimmter. »Wenn ein Irrtum vorliegen sollte, müssen wir das sofort überprüfen. Ihr würdet dasselbe wollen.«

Wieder gab die Kopfgeldjägerin keine Antwort. Es schien, als

langweilten ihre Besucher sie. Oder sie schlief mit offenen Augen ...

Doch dann kam die Bewegung wie aus dem Nichts und überrumpelte Obi-Wan völlig. Er hatte die ganze Zeit ihr Gesicht beobachtet, um erkennen zu können, was sie tun würde. Sie hatte kaum einen Muskel bewegt und doch schoss jetzt nur durch ein leichtes Zucken ihrer Finger eine Peitsche durch die Luft. Das mit Dornen versehene Ende kam genau auf Obi-Wans Gesicht zu.

Er sprang zurück, doch die Peitsche hatte sich schon ein paar Mal um seinen Hals gewickelt. Er krallte seine Finger hinein und versuchte, den Zug zu lockern.

Qui-Gons außerordentlich schnelle Reflexe waren schärfer als die seines Padawans. Sein Lichtschwert aktivierte sich in einem einzigen Lichtblitz. Er sprang nach vorn, um die Peitsche abzuschneiden.

Doch die gewandten Finger der Kopfgeldjägerin zuckten noch einmal, die Peitsche wickelte sich auf und ließ von Obi-Wans Hals ab. Das Lichtschwert verfehlte sie nur knapp.

Die Kopfgeldjägerin sprang auf die Füße. Wieder zuckte die Peitsche und schlang sich dieses Mal um Obi-Wans Beine, gerade als er angreifen wollte. Er stolperte und musste seinen Sturz mit einer Hand abfangen. Hitze stieg ihm ins Gesicht. Er hasste es, tollpatschig zu sein. Die Kopfgeldjägerin hatte ihn ein zweites Mal überrascht. Einen Augenblick trübte Wut seinen Blick und er hatte Mühe, die Ausgeglichenheit zu finden, die er für den Kampf brauchte.

Die Peitsche zog sich wieder zurück. Plötzlich erfüllte ein rotes Glühen den Raum. Die Peitsche war in eine Art Lasermodus geschaltet worden.

Qui-Gons Lichtschwert kämpfte mit der Peitsche. Rauch stieg auf, als die beiden Laserwaffen summend aufeinander schlugen und sich ineinander verhakten. Die Kopfgeldjägerin schaffte es sogar noch in dieser Situation, das Ende der Peitsche so zu

steuern, dass es Qui-Gons Unterarm traf. Der Jedi musste sich zurückziehen und seine Gegnerin aus einer anderen Richtung angreifen.

Obi-Wan sprang nach vorn, um ihm zu helfen. Er drehte sich bereits während der Vorwärtsbewegung, damit er mit einer Rückhand zuschlagen konnte. Doch sie machte einen dreifachen Rückwärtssalto, um ihm auszuweichen. Dann ließ sie sich überraschend auf den Boden fallen und rollte sich wie ein Ball zurück zum Fenster. Sie bewegte sich so fließend, als hätte sie keine Knochen. Obi-Wan hatte noch nie so akrobatische Bewegungen gesehen.

Das Fenster stand an der Unterkante ein paar Zentimeter offen. Überrascht sah Obi-Wan, wie die Kopfgeldjägerin ihre Panzerung abzog und sich flach genug machte, um wie ein Wasserstrahl durch die Öffnung zu gleiten. Ihre Panzerung zog sie hinter sich her. Einen Augenblick später war sie verschwunden.

Qui-Gon deaktivierte sein Lichtschwert. Er stand da und starrte der Kopfgeldjägerin nach. »Eine unglaubliche Gegnerin.«

»Wie hat sie das gemacht?«, fragte Obi-Wan.

»Immerhin wissen wir jetzt, woher sie stammt«, erklärte Qui-Gon und hängte sein Lichtschwert wieder an den Gürtel. »Vom Planeten Sorrus. Sorrusianer haben ein komprimierbares Skelett, das es ihnen ermöglicht, durch enge Spalten zu kriechen. Sie ist erstaunlich beweglich. Ganz zu schweigen von ihrem gewandten Umgang mit der Peitsche.«

Obi-Wan fasste sich an den Hals. »Sie weiß wirklich damit umzugehen.«

»Ich habe so eine Waffe noch nie zuvor gesehen«, meinte Qui-Gon. »Sie hat zwei Betriebsarten, eine davon mit Laser. Und die Frau war bemerkenswert schnell, Padawan. Zweifle nicht an dir. Deine Reflexe werden schneller, wenn du die Macht besser zu kontrollieren lernst.«

»Ihr hattet Euch bereits in Bewegung gesetzt, als ich noch gewürgt wurde«, bemerkte Obi-Wan kleinlaut.

»Ich habe mit der Peitsche gerechnet«, erklärte Qui-Gon. »Didi hat uns davon erzählt. Ich habe auf ihr Handgelenk geachtet. Das nächste Mal wirst du das auch tun.«

Qui-Gon blickte auf seine Schulter. Obi-Wan sah, dass die Tunika zerrissen war. Die Ränder des Stoffes waren mit Blut getränkt. »Ihr seid verletzt!«

»Die Dornen haben mich erwischt. Ein wenig Bacta und es geht mir wieder gut. Los, Padawan. Wir sollten mit den schlechten Neuigkeiten zu Didi zurückkehren.« Qui-Gon verzog das Gesicht, als er den Stoff von der Wunde wegzog. »Ich glaube kaum, dass diese Kopfgeldjägerin so schnell verschwinden wird.«

Kapitel 4

»Sie hat Euch verletzt!«, rief Didi, als er Qui-Gon sah. »Das darf nicht wahr sein!« Seine Hände flogen an seinen Mund. »Das bedeutet, dass sie wirklich gefährlich ist. Oh je, dann bin ich in größeren Schwierigkeiten, als ich dachte!«

»Ihr solltet Euch im Augenblick nicht um Eure Schwierigkeiten sorgen. Wir brauchen Wasser, damit wir die Wunde reinigen können«, sagte Obi-Wan barsch zu Didi.

»Natürlich, natürlich, lasst mich Euch helfen. Ich habe hier irgendwo ein Medpac ...« Didi wühlte auf dem Tisch zwischen Datenbogen, Belegen, Dosen und Kisten.

»Vergesst es, Didi. Obi-Wan, es ist in Ordnung, wenn du mich zurücklässt. Geh und hole dein Medpac«, sagte Qui-Gon.

Obi-Wan fand sein Medpac schnell und kam zurück. Didi brachte eine Schüssel mit Wasser. Als Obi-Wan zu Qui-Gon gehen wollte, bedeutete Didi ihm mit einer Handbewegung,

zurückzutreten.

Obi-Wan sah, wie Didi den Stoff der Tunika wegschnitt und vorsichtig die Wunde reinigte. Er vergewisserte sich, dass kein Schmutz und keine Fasern zurückblieben. Seine plumpen Finger bewegten sich überraschend feinfühlig. Er arbeitete schnell und routiniert, ohne das geringste Zögern. Obi-Wan konnte nicht umhin, seine Fähigkeiten zu bewundern. Er hätte erwartet, dass der aufgeregte Didi ohnmächtig oder beim Anblick des Blutes vor Übelkeit jammern würde.

Didi träufelte Bacta auf die Wunde und brachte dann sanft einen sauberen Verband an.

»Danke«, sagte Qui-Gon. »Ich hätte mir keine bessere Behandlung wünschen können.«

»Ihr braucht eine frische Tunika«, meinte Obi-Wan.

»Ich kann eine ...«, begann Didi.

»Später«, unterbrach ihn Qui-Gon und runzelte seine Stirn. »Diese Kopfgeldjägerin wird nicht aufgeben. Entweder ist sie ziemlich dickköpfig oder auf Eurer Festnahme steht eine hohe Belohnung.«

»Unmöglich«, sagte Didi und schüttelte den Kopf.

»Oder es gibt überhaupt keine Belohnung, sondern nur jemanden, der Didi schaden möchte«, bemerkte Obi-Wan. »Kopfgeldjäger nehmen oft Privataufträge an.«

Didi begann zu schwanken und starrte Obi-Wan mit offenem Mund an. »Oh, sagt so etwas nicht, Obi-Wan. Das wäre ja noch schlimmer. Das würde ja bedeuten, dass jemand ein Kopfgeld auf mich ausgesetzt hat. Wahrscheinlich lieber tot als lebendig.«

Obi-Wan erschrak, als er sah, wie Didi erblasste. »Ich wollte Euch nicht beunruhigen.«

»Das weiß ich zu schätzen, mein Junge«, sagte Didi. »Sehr freundlich von dir. Aber du hast mich leider beunruhigt. Weshalb sollte jemand so etwas tun? Ich habe keine Feinde. Nur Freunde.«

»Obi-Wan, du hast etwas Richtiges gesagt«, meinte Qui-Gon nachdenklich. »Wir hätten das schon vorher in Erwägung ziehen müssen. Es erscheint doch nur logisch, wenn man die Vorgehensweise der Kopfgeldjägerin betrachtet und die Art, auf die Didi seinen Lebensunterhalt verdient.«

»Essen und Trinken verkaufen?«, fragte Didi völlig konsterniert. »Ich gebe zu, dass nach dem Abendessen auch schon der eine oder andere krank wurde, aber ich habe noch niemals jemanden tatsächlich vergiftet. Zumindest nicht absichtlich.«

»Ich spreche nicht von Euren zweifelhaften Kochkünsten«, sagte Qui-Gon zu Didi, »sondern von Eurem Nebenverdienst. Die Informationen, Informationen, die Kriminellen sowohl dienen als auch schaden könnten. Ebenso wie Sicherheitskräften oder Mitgliedern des Senats. Was wäre, wenn Ihr etwas wüsstet, von dem jemand möchte, dass es niemals herauskommt?«

»Aber was könnte das sein?«, fragte Didi. »Ich weiß *gar nichts*.«

»Ihr müsst etwas wissen«, beharrte Qui-Gon. »Ihr wisst nur nicht, was es ist.«

»Wie kann jemand etwas wissen, ohne zu wissen, was es ist?«, rief Didi frustriert. »Kann das ein Todesurteil wert sein, frage ich Euch? Ich höre etwas, gebe es für ein kleines Entgelt weiter und schon bin ich tot? Ist das fair?«

Didi hätte weiter geklagt, doch Qui-Gon brachte ihn mit einer ungeduldigen Geste zum Schweigen. »Versuchen wir doch, der Sache auf den Grund zu gehen. Wenn wir wüsstent, wer die Kopfgeldjägerin beauftragt hat, könnten wir mit unseren Nachforschungen beginnen. Ich werde Tahl kontaktieren.«

Didi ließ sich auf einen Stuhl fallen. Obi-Wan ging näher zu Qui-Gon. »Ihr wollt den Tempel einbeziehen?«, fragte er leise.

»Tahl ist auch mit Didi befreundet«, gab Qui-Gon zurück, als er seinen Comlink aktivierte. »Sie wird ihm gerne helfen wollen.«

Sekunden später hörte Obi-Wan Tahls klare Stimme aus dem Comlink. Nachdem Qui-Gon sie über die Situation aufgeklärt hatte, sagte sie: »Didi hat Schwierigkeiten? Natürlich werde ich helfen.«

»Ich weiß, dass die Kopfgeldjägerin Sorrusianerin ist«, erklärte Qui-Gon. »Sie hat kein Wort gesagt, ist ungefähr so groß wie ich und sehr muskulös. Außerdem trägt sie eine Plastoid-Panzerung und hat einen kahlrasierten Kopf.«

»Ich habe von ihr gehört«, sagte Tahl. »Ich kenne aber ihren Namen nicht. Niemand kennt ihn. Wir haben erst vor kurzem recht alarmierende Berichte über sie von außerhalb bekommen. Daher hat Yoda mich gebeten, ihre Aktionen zu beobachten. Das ist schwierig, denn sie scheint sich immer wieder in Luft aufzulösen. Ich wusste nicht, dass sie auf Coruscant ist. Sie arbeitet für keine Regierungen, nur für außerordentlich wohlhabende Privatleute. Ihren Namen hat sie sich mit einer Reihe von Killer-Aufträgen gemacht. Ein paar ihrer Opfer hatten hohe Ämter in der Regierung oder der Finanzwelt.«

»Mit anderen Worten«, sagte Qui-Gon grimmig, »ist sie in der Lage, hohe Sicherheitsstandards zu umgehen.«

»Genau. Und man erzählt sich, dass sie jeden Auftrag annimmt, wenn das Kopfgeld nur hoch genug ist. Sie ist sehr gut, Qui-Gon. Sehr gefährlich.«

Ein Stöhnen kam von dem Schreibtisch.

Aus dem Comlink drang Tahls warmes Lachen. »Ich höre Euch, Didi. Macht Euch keine Sorgen. Wenn Qui-Gon Euch hilft, wird alles gut ausgehen. Qui-Gon, ich werde Euch und Obi-Wan sicher sehen. Yoda erwartet Euch in Kürze.«

Tahls Stimme war voller Wärme, als sie zu Didi sprach. Obi-Wan verstand das nicht. Offensichtlich blieben ihm Didis Qualitäten verborgen, die die anderen Jedi erkannten.

Qui-Gon beendete das Gespräch. »Die Situation wird interessant«, bemerkte er.

»Ich würde kaum diesen Begriff dafür verwenden«, sagte

Didi sorgenvoll. »Eher fürchterlich. Schrecklich. Unfair. Hoffnungslos ...«

»Die Frage ist«, unterbrach Qui-Gon Didi, ohne auf ihn zu achten, »weshalb sich eine solch hoch bezahlte Killerin um einen solch mittelmäßigen Informationsbeschaffer wie Didi kümmert?«

Didi schoss hoch. »Mittelmäßig? Augenblick mal. Diese Charakterisierung lehne ich ab. Ist Euch nicht aufgefallen, dass wir die Fensterbänke gestrichen haben? Und was das Beschaffen von Informationen betrifft ...«

Qui-Gon schnitt ihm das Wort ab. »Didi, bleibt bei der Sache! Denkt nach!«

»Das gehört nicht gerade zu meinen Stärken«, erklärte Didi. »Aber ich werde es versuchen. In letzter Zeit sind die Informationen etwas spärlich geworden. Und wir waren sehr mit dem Café beschäftigt. Astri mag meinen ... Nebenverdienst nicht, also muss ich jetzt vorsichtig sein. Wie auch immer, es kamen ein paar Informationsfetzen herein durch einen meiner regelmäßigen Informanten, Fligh. Aber nichts schien irgendwie interessant zu sein. Ich war mir nicht einmal sicher, an wen ich sie verkaufen sollte ...«

»Was für Informationen?«, fragte Qui-Gon ungeduldig. Didi hielt einen seiner dicken Finger hoch. »Zuerst einmal, dass Senatorin Uta S'orn vom Planeten Belasco zurücktritt.« Er zögerte eine Sekunde. »Und die Tech-Raider verlegen ihr Hauptquartier nach Vandor-3.«

Obi-Wan sah Qui-Gon an. »Tech-Raider?«

»Schwarzmarkthändler für Raumschiffe und Waffen«, erklärte Qui-Gon.

»Aber was würde es dieser Bande ausmachen, wenn man ihren neuen Aufenthaltsort wüsste?«, fragte Didi. »Sie wissen, dass ich die Information niemals an die Sicherheitskräfte verkaufen würde. Ich habe mich selbst schon an die Gang gewandt, um Teile für meinen kleinen Raumkreuzer zu

finden.« Als Qui-Gon eine Augenbraue hob, fügte er schnell hinzu: »Na ja, sie sind billiger! Das ist nicht illegal. Technisch gesehen.«

»Auch nicht, wenn die Teile gestohlen sind?«, fragte Qui-Gon.

»Ich weiß nicht, ob sie gestohlen sind!«, beteuerte Didi. »Weshalb sollte ich fragen? Ich weiß, dass *ich* sie nicht gestohlen habe.«

»Was ist mit der Senatorin S'orn?«, fragte Qui-Gon.

Didi hob die Schultern. »Sie gehört zu keinem wichtigen Komitee oder plant einen Krieg oder so etwas. Das ist nur Tratsch, nicht mehr. Ich hatte vor, ein paar Journalisten zu kontaktieren. Einer davon wird vielleicht ein paar Credits zahlen. Ich muss mich beeilen, um Fliqh zu schlagen. Er ist dafür bekannt, dass er Informationen auch schon doppelt verkauft hat. Ich versichere Euch, das sind keine besonderen Neuigkeiten. Nicht wert, jemanden dafür umzubringen. Besonders nicht mich.«

»Das wissen wir nicht sicher«, erklärte Qui-Gon nachdenklich. »Wir müssen in beiden Punkten Nachforschungen anstellen.«

Wieso wir?, fragte sich Obi-Wan. Sie hatten Didi bereits einen Gefallen getan. Wollte Qui-Gon sie unbedingt tiefer in die Sache hineinziehen?

Die Tür öffnete sich und eine schlanke Frau kam ins Zimmer. Sie trug eine Mütze, die ihr weit in die Stirn hineinfiel. Lockiges schwarzes Haar quoll darunter hervor und umspielte ihre Ohren und den Hals. Sie trug eine bodenlange Schürze, die bis auf einen leuchtend roten Fleck vollkommen weiß war. Sie hinterließ mehliges Fußspuren beim Gehen. In der Hand hielt sie einen Topf voller Suppe, die offensichtlich der Grund für den Fleck auf der Schürze war.

Sie warf Obi-Wan einen Blick zu. »Probiert das doch bitte.«

Obi-Wan sah Qui-Gon an. Er dachte an die Anweisung,

nichts zu essen.

»Seid nicht schüchtern. Hier.« Sie hielt ihm den Löffel hin.

Obi-Wan hatte keine Wahl. Zögernd schlürfte er die Suppe von dem Löffel und schluckte. Eine leicht scharfe Flüssigkeit glitt seinen Hals hinab.

»Schmeckt gut«, sagte er überrascht.

»Wirklich?«, fragten Didi und die junge Frau gleichzeitig, ebenso überrascht.

»Wirklich.«

Sie drehte sich um und sah Qui-Gon. »Qui-Gon! Didi sagte, dass Ihr hier wäret. Es ist schön, Euch zu sehen.« Sie stellte den Topf auf den Tisch, wobei ein wenig von der Suppe aus dem Topf schwappte. Sie nahm eine Ecke ihrer Schürze und wischte die Suppe auf. Dabei fiel ein Stapel Durafolien auf den Boden. »Hoppla.«

Didi warf Qui-Gon einen warnenden Blick zu, den sie nicht sehen konnte.

»Ich wollte nur mal hereinschauen«, erklärte Qui-Gon. »Ihr habt Recht, Astri. Es ist schon lange her, dass ich Euren Vater besucht habe.«

»Habt Ihr gesehen, was sich verändert hat?«, fragte Astri. »Ich habe alles selber gestrichen. Es war schwer, meinen Vater zu einer Renovierung zu überreden.«

»Ich möchte die Stammkunden nicht verscheuchen«, sagte Didi.

»Wenn wir das nur könnten«, grummelte Astri.

»Ich weiß nicht, was an meinen Kochkünsten schlecht gewesen sein soll«, fuhr Didi fort. »Es hat sich noch niemand beschwert.«

»Kein Wunder«, sagte Astri freundlich. »Sie waren zu krank dazu. In der Zwischenzeit habe ich beschlossen, dass wir mehr Geld in Servietten und Tischtücher investieren ...«

»Wer braucht Tischtücher? Die werden nur dreckig!«

Astri wandte sich an Qui-Gon und streckte die Hände von

sich. »Seht Ihr mein Problem? Ich möchte das Café verschönern und ihm fällt nichts Besseres ein, als sich zu beschweren. Er holt immer wieder die fragwürdigsten Kreaturen der Galaxis hierher. Er verspricht mir, keine Informationen mehr zu verkaufen, kann aber nicht widerstehen, ihnen etwas zu essen zu geben. Wie kann ich bessere Kunden anziehen, wenn das Café voller Gangster ist?«

»Jeder isst gerne mit Gangstern«, erklärte Didi. »Es macht das Essen schärfer.«

»Für die Gewürze bin ich zuständig, vielen Dank«, meinte Astri schnippisch. »Ich habe einen großen Kunden an Land gezogen, Vater. Das könnte unser Durchbruch sein. Es kommt eine wichtige Medizinerkonferenz zum Senat und Wissenschaftler aus der ganzen Galaxis reisen hierher. Rate mal, wer das Café für ein kleines Abendessen reserviert hat?«

»Der Kanzler?«, riet Didi.

»Noch nicht«, meinte Astri grinsend. »Jenna Zan Arbor!«

Obi-Wan hatte von Jenna Zan Arbor gehört. Jahre zuvor war sie als junge Wissenschaftlerin durch die Entwicklung eines Impfstoffs berühmt geworden. Sie hatte damit einen Planeten gerettet, der von einem tödlichen Virus bedroht gewesen war. Sie hatte sich darauf spezialisiert, Planeten mit niedrigem technischen Standard zu helfen. Ihr letztes Projekt war die Verdreifachung der Nahrungsmittelversorgung auf dem von Hungersnöten geplagten Planeten Melasaton.

»Wer hat das Café reserviert?«, fragte Didi.

»Jenna Zan Arbor!«, rief Astri. »Sie hat alle Tische für eine elegante Party gebucht!«

»Sagtest du elegant?«, fragte Didi. »Das hört sich aber teuer an!«

»Bitte ... verdirb ... die Chance nicht«, sagte Astri voller Ernst. Dann nahm sie ihre Suppe und ging aus dem Zimmer. Ihre Locken hüpfen, die Schürze wehte und die Suppe tropfte auf den Boden.

»Ist sie nicht großartig?«, seufzte Didi. »Aber sie treibt mich noch in den Ruin.«

»Ihr habt ihr versprochen, keinen Handel mehr mit Informationen zu treiben«, sagte Qui-Gon.

»Ja, ich glaube, das habe ich getan, kann sein. Aber was kann ich denn dafür, wenn mir jemand etwas im Tausch gegen ein paar Credits oder ein Essen zuflüstert?«

»Vielleicht sollte Didi für eine Weile verschwinden«, schlug Obi-Wan vor. »Auf einen anderen Planeten, wo die Kopfgeldjägerin ihn nicht finden kann.«

»Das ist mal eine gute Idee!«, rief Didi begeistert. »Weglaufen ist genau mein Stil« Dann runzelte er die Stirn. »Aber ich will Astri nicht im Stich lassen.«

»Natürlich nicht«, stimmte Qui-Gon zu.

»Sie wird all mein Geld ausgeben«, sagte Didi.

Qui-Gon seufzte. »Ich denke nicht, dass Ihr weglaufen solltet, Didi. Die Kopfgeldjägerin ist zweifelsohne eine Expertin, was Verfolgungen betrifft. Und es ist besser, wir sehen dem Problem hier und jetzt ins Auge. Obi-Wan und ich werden ein paar Nachforschungen für Euch anstellen.«

»Aber wir sollten schon längst zurück im Tempel sein!«, protestierte Obi-Wan. »Tahl sagte, Yoda würde uns erwarten.«

»Wir können ein paar Stunden erübrigen«, erklärte Qui-Gon. »Ich werde Yoda unterwegs kontaktieren und ihm sagen, weshalb sich unsere Rückkehr verzögert. Er wird es verstehen. Er ist ein ...«

»... Freund von Didi«, vervollständigte Obi-Wan den Satz.

Qui-Gon zwinkerte mit den Augen. »Außerdem ist das deine Chance, den etwas rauerer Teil von Coruscant zu sehen.«

»Genau das wollte ich schon immer«, brummte Obi-Wan.

»Und wenn Ihr zurückkommt, werde ich Euch ein delikates Mahl zubereiten!«, kündigte Didi an.

Obi-Wan sah ihn voller Unbehagen an. »Solange Ihr nicht derjenige seid, der es kochen wird«, sagte er.

Kapitel 5

Ausgestattet mit einer guten Beschreibung von Fligh, dem Informanten, gingen Qui-Gon und Obi-Wan zum Senat. »Fragt Euch einfach durch«, hatte Didi ihnen geraten. »Jeder kennt Fligh.«

Sie gingen durch den Haupteingang der Senatsrotunde. Die Hektik der Lebewesen im Gebäude fiel in der ruhigen Umgebung auf und schuf eine Art kontrolliertes Chaos. Obi-Wan wurde dauernd von laufenden Senatsdiener und Kreaturen der verschiedensten Rassen angestoßen. Hovercams summten überall über den Köpfen und schwebten zum großen Amphitheater, um alles aufzuzeichnen. Wachen in königsblauen Roben patrouillierten dienstefrig.

Kleine Cafés waren in Erkern an der Außenwand platziert. Einige waren voll, andere weniger. Qui-Gon hielt immer wieder inne, um in einigen Cafés Nachforschungen anzustellen und ging dann weiter.

»Didi hat Recht«, sagte er irgendwann. »Jeder kennt Fligh. Sie wissen nur nicht, wo er steckt.«

Sie fanden ihn schließlich in einem der kleineren Cafés. Es war beinahe leer. Die Mittagszeit war bereits vorüber und im Senat fanden Sitzung statt.

Fligh saß an einem kleinen Tisch und sah in ein Glas Muja-Saft. Er war eine spindeldürre Kreatur mit einem langen, schmalen Gesicht und einer grünen Prothese anstatt des linken Auges.

Qui-Gon und Obi-Wan setzten sich zu ihm an den Tisch. »Didi schickt uns«, erklärte Qui-Gon.

Fligh sah überrascht aus. Dann leckte er sich die Lippen. »Ich wusste nicht, dass Jedi auch im Informationsgeschäft sind. Kaufen, verkaufen oder tauschen?«

»Wir sind nicht hier, um zu handeln«, meinte Qui-Gon. »Wir möchten, dass Ihr uns von den Informationen erzählt, die Ihr

neulich Didi verkauft habt.«

Fligh schloss seine langen, dünnen Finger um sein Glas und sah die Jedi hinterlistig an. »Warum sollte ich Euch davon erzählen? Und was springt für mich dabei heraus, frage ich Euch?«

»Ihr würdet Didi helfen«, sagte Qui-Gon. »Er steckt in Schwierigkeiten. Und wenn Ihr beschließen würdet, ihm nicht zu helfen, wäre ich nicht erfreut.« Qui-Gon starrte Fligh eindringlich an.

Fligh verschluckte sich an seinem Muja-Saft und brach dann in ein nervöses Lachen aus. »Ihr seid Freunde von Didi! Ich bin ein Freund von Didi! Wir sind alle Freunde! Da haben wir's! Ich will doch, dass Ihr erfreut seid! Ich sage Euch alles, was Ihr wissen wollt. Darf ich noch anmerken, dass ich ebenso hilfreich wie diskret bin? Und großzügig. Darf ich Euch beiden einen Muja-Saft anbieten? Ich habe im Augenblick unglücklicherweise keine Credits mehr, aber es wäre mir eine Freude, den Saft für Euch zu bestellen.«

Qui-Gon schüttelte den Kopf. »Sagt uns einfach, was wir wissen wollen, Fligh. Wie habt Ihr von den Tech-Raidern erfahren?«

Fligh zuckte mit den Schultern. »Einfach. Man hört Dinge, wenn man aufmerksam ist. Und schon hat man's.«

»Die Information ist Euch zugeflogen?«, fragte Qui-Gon.

»Ich sehe, Ihr seid heikel mit Details«, sagte Fligh. Er lehnte sich zurück und lächelte Qui-Gon an. »Okay, okay. Ich habe es von deren Repräsentanten auf Coruscant gehört. Helb ist ihr Vertreter für gestohlene technische Ausrüstung. Man trifft ihn in der Prachtvollen Taverne und macht einen Deal mit ihm. Früher hat er seine Geschäfte bei Didi gemacht, doch die liebliche Astri hat sich der Sache angenommen. Wie schade – Didi hat mir immer einen Saft umsonst gegeben.« Fligh seufzte beim Gedanken an vergangene Zeiten.

»Was ist mit Euren Informationen über die Senatorin S'orn?«,

fragte Qui-Gon.

»Ich muss meine Quellen schützen, wisst Ihr?«, stotterte Fligh.

Qui-Gon sah ihn streng an. Und das genügte bereits. Der feige Fligh gab sofort nach.

»Okay, okay. Ich weiß schon, dass Ihr mich zum Sprechen bringen könnt. Mir wurde ein vertrauliches Memo zugespielt, das S'orn persönlich geschrieben hatte. Sie kündigt darin ihren Rücktritt an. Das Memo sollte eigentlich nicht vor nächster Woche veröffentlicht werden. So etwas kann man natürlich nicht einfach in den Müll werfen.«

»Und wie seid Ihr an das Memo gekommen?«, wollte Qui-Gon wissen.

»Wie kommt man an solche Sachen? Die Dinge geschehen einfach. Ein Durabogen fällt in den Müll, jemand fischt ihn wieder raus, gibt ihn weiter ...« Fligh zuckte wieder mit den Schultern. »So muss man eben arbeiten. Ein bisschen hier, ein bisschen da. Ein Gefallen hier, ein Handel da und schon hat man's.« Er wandte sich zu Obi-Wan. »Gefällt dir mein Auge?«

Die plötzliche Frage erwischte Obi-Wan kalt. »Welches?«, fragte er höflich.

»Das grüne natürlich!«, meinte Fligh und zeigte darauf. »Ich habe das Original in einem Gerangel mit ein paar Hutts verloren. Ist es nicht wunderschön?«

»Es ist sehr attraktiv«, sagte Obi-Wan.

»Sehr nett«, fügte Qui-Gon hinzu, als Fligh sich auch zu ihm drehte.

»Seht Ihr? Schon habt Ihr's – ein Handel. Hier ein paar Informationen, da ein paar und schon habe ich ein Auge! Wie sonst soll man denn auf Coruscant überleben?«

»Man könnte sich Arbeit suchen«, schlug Qui-Gon vor.

»Könnte man, wenn man jemand anders wäre«, stimmte Fligh zu. »Aber das ist man eben nicht.« Wieder hob er die Schultern. »Ich tue mein Bestes. Ich habe für mich selbst gesorgt,

seitdem ich ein kleines Kind war. Ich musste lernen, mich durchzuschlagen. Didi ist mein Freund. Er hat eine Menge für mich getan und auch Astri liegt mir am Herzen. Es tut mir Leid, dass Didi Schwierigkeiten hat. Ich werde versuchen, ihm zu helfen, Jedi. Das verspreche ich.«

»Ich denke, es wäre besser, wenn Ihr Euch heraushaltet«, sagte Qui-Gon in freundlichem Ton – Fligh hatte es offensichtlich ernst gemeint. »Wir wissen noch nicht, mit wem wir es zu tun haben.«

»Dann ruft mich, wenn Ihr mich braucht. Ich werde mein Bestes tun, was – wie Ihr sicher erraten könnt – nicht sonderlich viel ist.« Er kicherte wieder. »Da hab Ihr's wieder!«

Qui-Gon stand auf. »Wir werden vielleicht zurückkommen und noch ein paar Fragen stellen.«

»Ich bin immer hier«, sagte Fligh. Er deutete in dem leeren Café herum und auf seinen Muja-Saft. »Wo sonst könnte ich so viel Aufregendes erleben?«

Da sie ohnehin schon im Senatsgebäude waren, beschloss Qui-Gon, dass sie im Büro der Senatorin Uta S'orn vorbeischauen sollten.

Das Vorzimmer war leer, also klopfte Qui-Gon an die innere Durchgangstür.

»Telissa?« Die Tür schwang auf. Eine belascanische Frau stand da, eine Hand an der Hüfte. Sie trug die für Belasco typische Kopfbedeckung aus einem gewickelten, juwelenbesetzten Tuch und schien irritiert. »Oh, es tut mir Leid. Ich dachte, es wäre meine Assistentin.« Ihre glitzernden Augen wanderten über die beiden Besucher und ihr Ausdruck änderte sich. »Oh. Jedi. Bitte entschuldigt meine Unhöflichkeit.«

»Können wir Euch einen Augenblick sprechen?«, fragte Qui-Gon.

»Ich bin sehr beschäftigt ..., in Ordnung. Tretet ein.« Senatorin S'orn drehte sich um und ging zurück in ihr Büro. Sie zeigte auf zwei Stühle vor ihrem Schreibtisch.

Qui-Gon setzte sich und kam gleich zu Sache. »Ihr tretet nächste Woche zurück, Senatorin S'orn.«

Sie war erstaunt. »Aber woher wisst Ihr das?«

»Die Geschichte kursiert bereits dort draußen«, erklärte Qui-Gon. »Sie ist käuflich. Ich weiß nicht, ob sie bereits jemand gekauft hat, aber zweifelsohne wird es noch jemand tun. Das können wir nicht verhindern.«

Senatorin S'orn ließ den Kopf in die Hände fallen. »Mein Datapad. Es wurde im Kommissariat des Senats gestohlen. Meine Rücktrittserklärung war darin gespeichert.«

Obi-Wan warf Qui-Gon einen Blick zu. Offensichtlich hatte Fligh über die Herkunft der Information gelogen.

Sie hob den Kopf. »Eine Katastrophe. Ich werde in zwei Tagen ein neues Gesetz einbringen. Wenn mein Rücktritt vorher bekannt wird, bekomme ich keine Unterstützung.«

»Habt Ihr jemanden in der Nähe gesehen, der das Datapad gestohlen haben könnte?«, fragte Qui-Gon.

Sie schüttelte den Kopf. »Nur die Leute, die sich sonst auch im Senat aufhalten.« Sie legte die Fingerspitzen zusammen und senkte einen Augenblick nachdenklich den Kopf. Dann sah sie wieder auf und legte die Hände flach auf den Tisch. »Entscheidung. Ich muss meinen Rücktritt sofort bekannt geben. Dann kann ich Unterstützung für die Gesetzgebung finden, indem ich die Leute bitte, mir bei meiner politischen Hinterlassenschaft behilflich zu sein. Ich muss auf ihre Sympathien zählen.« Sie trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte, während sie über ihre Strategie nachdachte. Ihre Gedanken schienen abwesend zu sein, als sie murmelte: »Vielen Dank, dass Ihr mich informiert habt.«

Qui-Gon stand auf. »Danke für Eure Zeit.«

Sie verabschiedete die beiden Jedi nicht, noch nahm sie wahr, dass sie das Büro verließen. Sie war bereits damit beschäftigt, das Problem zu lösen. Obi-Wan folgte Qui-Gon durch die Tür.

»Weshalb habt Ihr sie nicht nach Didi gefragt?«, wollte Obi-

Wan wissen.

»Weil es zu nichts geführt hätte«, gab Qui-Gon zurück. »Wenn sie das Kopfgeld auf Didi ausgesetzt hätte, würde sie es wohl kaum zugeben. Und ich sehe nicht, dass sie den Diebstahl des Datapads mit Didi in Verbindung bringen könnte. Oder du?«

»Nur wenn sie lügt«, meinte Obi-Wan nach einer kurzen Denkpause. »Wenn sie gesehen hätte, dass Fligh es gestohlen hat, wäre es einfach für sie gewesen, ihn bis zu Didi zurückzuverfolgen. Aber wieso Didi nachgehen und nicht Fligh?«

Obi-Wan dachte noch länger darüber nach. Er fühlte sich im Nachteil. Qui-Gon schien einen Blick in die Herzen und Köpfe der Lebewesen zu haben, der ihm fehlte.

»Und doch schien mir Senatorin S'orn's Beunruhigung aufrecht zu sein«, sagte er langsam. »Sie war nur bemüht höflich und nicht gerade nett – aber auch nicht unfreundlich. Nur eben sehr beschäftigt.«

»Ein typischer Senator«, sagte Qui-Gon mit einem leichten Lächeln.

»Sie schien überrascht zu sein, dass die Information über ihren Rücktritt bekannt ist«, sagte Obi-Wan.

»Ja, den Eindruck hatte ich auch. Es sei denn, sie ist eine gute Schauspielerin. Doch ich glaube, dass es sie wirklich aufgeregt hat.«

»Weshalb hat Fligh uns erzählt, dass jemand ihre Rücktrittserklärung aus dem Müll gefischt hat?«, fragte Obi-Wan. »Das stimmt offensichtlich nicht.«

»Das hat er nicht gesagt, Padawan. Er sagte nur, dass das ein Weg gewesen sein könnte, auf dem er an die Information gelangt ist. Nein, Fligh hat das Datapad gestohlen. Er wollte es nur nicht zugeben.«

»Ich habe das Gefühl, dass wir in eine Sackgasse geraten sind«, schloss Obi-Wan. »Die Senatorin S'orn sieht nicht wie eine Mörderin aus.«

Qui-Gons blaue Augen sahen ihn stechend an. »Sag mir Padawan: Wie sieht ein Mörder aus?«

Kapitel 6

Durch die breiten Türen am südlichen Ausgang des Senats drängten allerhand Wesen, die hastig hinaus und herein wollten. Alle hatten es eilig, schnell irgendwo hin zu gelangen. Manche bellten in Comlinks, andere schienen angespannt oder gedankenverloren.

»Jetzt müssen wir nur noch die Prachtvolle Taverne finden«, sagte Obi-Wan.

»Ich weiß, wo sie ist«, gab Qui-Gon zurück und bog nach links in eine Gasse ein.

Obi-Wan ging schneller, um mit seinem Meister Schritt zu halten. »Woher wisst Ihr das?«, fragte er neugierig.

»Ich war schon einmal da. Dort werden Geschäfte für den Schwarzmarkt gemacht. Wenn jemand Waffen oder einen modifizierten Gleiter braucht oder beim Glücksspiel reich werden will, geht er in die Prachtvolle Taverne. Manchmal braucht man auf einer Mission Hilfe von den Schlechten wie von den Rechten.«

Qui-Gon ging in eine Gegend, in der Obi-Wan noch nie zuvor gewesen war. Sie kamen in immer tiefer liegende Ebenen in Richtung der Planetenoberfläche. Hätte man Obi-Wan gebeten, Coruscant zu beschreiben, hätte er ihn als einen gleißenden, silber-weißen Planeten bezeichnet. Mit breiten Fußgängerwegen und blinkenden Raumlandeschneisen voller schnittiger Raumkreuzer, die ihrem Bestimmungsort entgegenzischten. Er kannte das andere Coruscant kaum, das unterhalb der Senats-ebene und der wundervollen Wohneinheiten lag. Dieser Teil der Stadt bestand aus schmalen Gassen und engen Straßen

voller Schatten und zwielichtiger Gestalten, die sich davonmachten, wenn sie die Jedi kommen sahen. In engen Unterständen und Freiluft-Cafés wurden Glücksspiele gespielt. Waffen lagen zur Warnung für Betrüger auf den Tischen.

Qui-Gon blieb vor einem Metallgebäude mit einem durchhängenden Dach stehen. Eine alte Anzeigetafel baumelte herab und knallte immer wieder mit einem quietschenden Geräusch gegen die Metallwand. Die Hälfte der Buchstaben war bereits ausgebrannt und jetzt stand da nur noch PR OLL. Die Fenster waren verhangen und nur ein schmaler Lichtstreifen fiel heraus.

»Da ist es«, sagte Qui-Gon.

»Hier?« Obi-Wan warf einen abschätzenden Blick auf das Gebäude. »Es macht seinem Namen ganz gewiss keine Ehre.«

»Keine Sorge. Es ist schlimmer als es aussieht.«

Qui-Gon schob die Tür auf. Auf einen Schlag drang gewaltiger Lärm auf sie ein. Aus einem Rekorder in der Ecke dröhnte Musik, während alle möglichen Gäste an den Tischen tranken, aßen und mit Glücksspielen beschäftigt waren. An der Bar drehte sich ein Glücksrad und Spieler mit Händen voller Credits setzten auf die Zahlen. Das Rad hielt an und einer der Spieler brüllte triumphierend, während zwei andere begannen, sich zu prügeln. Ein vierter drehte sich mit einem verzweiferten Gesichtsausdruck weg.

Qui-Gon arbeitete sich bis zu dem Imbat-Barkeeper durch, der mit dem Kopf beinahe an die Decke stieß. Seine langen Ohren lagen auf seinen Schultern. Die Jedi sahen, wie er einen Arm ausstreckte und einem Gast an der Bar eine leichte Ohrfeige gab, der mit winkenden Armen seine Aufmerksamkeit erregen wollte. Der Gast fiel rückwärts vom Hocker und stürzte mit verdutztem Gesichtsausdruck zu Boden. Jemand stieg geradewegs über ihn weg und setzte sich an die Bar auf seinen Platz.

Mit einem Mal wurde Obi-Wan klar, dass Didis Café längst

nicht mit den schlimmsten Gestalten des Universums gefüllt war, wie er zunächst angenommen hatte. Er wusste nicht, wem die Prachtvolle Taverne gehörte, aber der Besitzer scherte sich offensichtlich überhaupt nicht um das Niveau seiner Klientel.

Qui-Gon stellte sich ans Ende der Bar. Er gab dem Barkeeper kein Zeichen und doch kam der Imbat zu ihm herüber. Er senkte seinen großen Kopf und hörte Qui-Gon aufmerksam zu. Dann deutete er mit den Augen auf eine düstere Ecke.

Qui-Gon gab Obi-Wan ein Zeichen und sie gingen in die Ecke.

Helb war ein Neimoidianer. Anstatt eines großen Glases mit Bier wie die anderen Gäste hielt er eine kleine Tasse Tee zwischen seinen großen Händen mit den scharfen Nägeln. Obwohl Neimoidianer sich normalerweise mit den teuersten Gewändern schmückten, die man sich vorstellen konnte, trug Helb einen grauen Overall mit zwei Blastern rechts und links. Er saß mit dem Rücken zur Wand und beobachtete die Menge mit seinen schlaun gelben Augen.

Qui-Gon setzte sich an einen Tisch gegenüber. Obi-Wan tat dasselbe.

Helb sah sie abschätzend an. »Ich bin überrascht, die Jedi an einem solchen Ort zu sehen.«

»Wir kommen nur wegen Informationen«, sagte Qui-Gon.

»Das ist wahrscheinlich das Einzige, was ich nicht verkaufe«, gab Helb zurück.

»Das ist in Ordnung, denn ich will auch nichts kaufen«, sagte Qui-Gon. Er wartete schweigend ab. Einmal mehr bewunderte Obi-Wan, wie sehr sein Meister überzeugen konnte, ohne zu reden.

Helb gab ein zischendes Geräusch von sich, das bei den Neimoidianern als Lachen galt. »Ihr habt Glück. Ich bin heute guter Laune. Ich habe gerade ein Sabacc-Spiel gewonnen. Sonst hättet Ihr genauso gut mit einer Wand reden können.«

Qui-Gon ging nicht darauf ein. »Auf Didi Oddo ist ein Kopf-

geld ausgesetzt worden. Er fragt sich, ob die Tech-Raider vielleicht unzufrieden mit ihm sind.«

Helb lachte wieder. »Ich bin derjenige, der mit Didi unzufrieden ist. Er hat mich gestern bei einem Sabacc-Spiel geschlagen. Deswegen bin ich heute so glücklich über meinen Gewinn.«

Qui-Gon nickte. Helb nahm einen Schluck Tee.

»Was nicht heißt, dass ich ihn umbringen will«, fuhr Helb fort. »Wenn ich ein Kopfgeld auf jemanden aussetzen wollte, wäre das sein Freund Fligh.«

»Weshalb?«, fragte Qui-Gon.

»Weil er den Tech-Raidern einen interessanten Geldbetrag schuldet«, gab Helb zurück. »Nicht nur den Gewinn für ein Sabacc-Spiel, sondern auch für Gefallen über Gefallen, die wir ihm getan haben und für die er nie bezahlt hat. Weshalb sollte ich Didi umbringen lassen wollen?«

»Weil Ihr Euer Geld nie bekommen würdet, wenn Ihr auf Flighs Tod aus wäret«, sagte Qui-Gon.

Helb lachte. »Ich werde es so oder so nie bekommen!«

»Fligh weiß, dass sich Eure Gruppe nach Vandor-3 verlegt hat. Wenn Ihr ihn umbringt, würde die Information nicht nach außen dringen.«

Helb schüttelte amüsiert den Kopf. »Ich habe es Fligh erzählt, weil ich *wollte*, dass die Information nach außen gelangt. Ich wusste, dass er sie nicht den Sicherheitskräften verkaufen würde. Nur denen, die Tech-Ausrüstungen und billige, gestohlene Gleiter brauchen. Wie sonst sollten wir an Kunden herankommen? Da wir gerade darüber sprechen: Sollte der Tempel Ausrüstung benötigen ...«

»Nein danke«, meinte Qui-Gon und erhob sich.

»Macht Euch keine Sorgen um Didi«, sagte Helb. »Er landet immer wieder auf den Füßen. Und wenn Ihr Fligh seht, sagt ihm, dass ich ihn suche. Das sollte ihm Angst machen!« Zischend vor Vergnügen wandte sich Helb wieder seinem Tee

zu.

Qui-Gon ging zur Tür. Als Obi-Wan ihm folgen wollte, fiel ihm etwas auf. Ein schrumpeliger alter Mann in zerrissenen Lumpen saß an einem Tisch und schob mit einem schmutzigen Finger Spielfiguren auf einem Brett hin und her. Seine Augen glitten langsam wieder auf das Brett zurück, als Obi-Wan ihn ansah. Obi-Wan spürte, dass er den Mann schon einmal gesehen hatte, doch wusste er nicht wann und wo.

An der Tür holte er Qui-Gon ein. Aber etwas brachte ihn dazu, sich noch einmal umzudrehen. Der alte Mann ging jetzt zum hinteren Bereich der Kneipe. Zunächst zwängte er sich mühsam durch die Menge, doch als er bei den Leuten an der Bar war, wurde er schneller. Es war schwer, ihn zwischen all den Körpern hindurch im Auge zu behalten, doch Obi-Wan konzentrierte seine Blicke und beobachtete jede Bewegung.

Er sah einen Umhang, der auf den Boden fiel. Dann noch einen. Niemand nahm Kenntnis davon.

Die Fenster auf der Hinterseite waren geschlossen. Eines davon hing ein wenig mehr aus dem Rahmen als die anderen – durch die Scheibe drang Luft herein.

Der alte Mann war verschwunden. Eine große Frau in einer schwarzen Tunika löste sich plötzlich aus der Menge und ging nach hinten.

»Sie ist es!«, rief Obi-Wan. Schnell wandte er sich an Qui-Gon. »Sie ist hier.«

Qui-Gon drehte sich um. Sie sahen, wie sich die schwarz gekleidete Frau hochzog und sich dann durch die schmale Öffnung des Fensters zwängte. Ihr Körper schien sich dabei zusammenzupressen.

Mit einem Sprung war Qui-Gon durch die Vordertür. Obi-Wan folgte ihm auf den Fersen. Sie liefen eine enge Gasse entlang, die so voller Durastahl-Mülltonnen stand, dass sie auf die Tonnen springen mussten, um darüber hinwegzulaufen.

Müll wurde unter ihren Stiefeln zerquetscht und hinderte sie

am Vorankommen. Sie landeten so weich wie möglich und rannten auf den Tonnen bis zum Ende der Gasse, wo sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

Die Kopfgeldjägerin verschwand bereits hinter einer Biegung am Ende der Gasse.

Qui-Gon beschleunigte seinen Schritt und Obi-Wan spurtete, um zu ihm zu gelangen. Sein Meister war ein schnellerer Läufer und er bog um die Ecke, noch bevor Obi-Wan sie erreicht hatte.

Obi-Wan gab sein Äußerstes und lief Qui-Gon hinterher. Die Frage war: Was würden sie tun, wenn sie die Kopfgeldjägerin erreicht hatten? Sie zu befragen, hatte sich das letzte Mal nicht als sonderlich produktiv herausgestellt.

Als er um die Hausecke kam, sah er, dass Qui-Gon aufgegeben hatte. Die Gasse mündete hier auf einen kleinen Platz, von dem sechs Wege in alle Richtungen führten.

»Sie ist verschwunden«, erklärte Qui-Gon.

»Wenn sie es überhaupt war«, meinte Obi-Wan. »Ich kann es noch nicht glauben. Ich habe einen alten Mann gesehen, der sich plötzlich in eine junge Frau verwandelte.«

»Deine Augen haben dich nicht getäuscht, Obi-Wan«, sagte Qui-Gon. »Nur ein Sorrusianer wäre in der Lage, durch die Öffnung zu schlüpfen. Aber weshalb war sie überhaupt hier? War es nur ein Zufall, oder verfolgt sie jetzt uns?«

Kapitel 7

»Was tut Ihr hier?«, wollte Astri wissen, als Qui-Gon und Obi-Wan durch die Tür von Didis Café kamen. Sie wischte sich die Hände an einem Geschirrtuch ab. »Oh, vergebt mir. Ich habe es nicht so gemeint, wie es klang. Ihr seid immer willkommen, Qui-Gon. Nur nicht gerade jetzt.«

»Macht Euch keine Sorgen, Astri. Wir sind nicht zum Essen gekommen.«

»Jenna Zan Arbor muss jeden Augenblick mit ihren Begleitern kommen«, erklärte Astri ungeduldig. »Einer meiner Kellner ist noch nicht aufgetaucht. Die Banja-Kuchen sind noch nicht fertig. Das Wasser für die Pashi-Nudeln kocht noch nicht und meine Soße ist zu scharf!«

»Es riecht großartig«, sagte Obi-Wan freundlich.

»Danke. Wenn ich ihnen nur Gerüche servieren könnte! Wie sieht es hier aus? Fligh hätte zum Putzen vorbeikommen sollen, aber er ist nicht aufgetaucht, der Lump! Nach allem, was Didi für ihn getan hat!«

»Das Café hat noch nie besser ausgesehen«, versicherte Qui-Gon ihr.

Astri hatte versucht, das Café mit verzierten Kerzen auf den beiden langen Tischen zu verschönern. Auf jedem Tisch lag ein langes, pinkfarbendes Tischtuch und die Teller und Gläser glänzten sauber. Aber sie konnte mit all ihren Bemühungen nicht verschleiern, dass das Café heruntergekommen wirkte. Die Wände waren vom Rauch und Dreck der Jahre vergilbt und der Boden von tausenden von Stiefeln und Raufereien vernarbt.

»Wir hatten keine Zeit, um innen auch zu streichen«, erklärte Astri, als sie Obi-Wans Blicke bemerkte. »Und auch keine Zeit, das Café abzureißen und neu aufzubauen.« Sie zog eine Grimasse.

»Ich bin sicher, alles wird gut werden«, meinte Qui-Gon. »Wir sind nur hergekommen, um einen Moment mit Didi zu

reden. Ist er da?«

»Er ist hinten. Ich habe ihm gesagt, er soll mir aus dem Weg bleiben.« Astri zwinkerte mit ihren dunklen Augen. »Ich glaube, ich habe ihm Angst gemacht. Er hört tatsächlich auf mich.« Plötzlich drehte sie den Kopf und sah zum Fenster hinaus. »Sterne und Planeten, sie sind da!« Astri stieß einen überraschten Schrei aus: »Renzii! Unsere Gäste sind hier! Renzii ...«

Sie rief noch immer, als die Tür sich öffnete.

Eine große Frau in einem Kleid aus grauer Schimmerseide unter einem kostbaren lilafarbenen Mantel stand mit einem fragenden Blick in der Tür. In ihr Haar waren silberfarbene Fasern eingeflochten. »Ist das Didis Café?«

Astri wischte sich hastig die Hände an ihrer fleckigen Schürze ab und hielt sie dann der Frau hin. Unglücklicherweise hatte sie in einen Fleck mit Resten von Beeren auf der Schürze gefasst und so war die Hand, die sie der Frau hinhielt, blau. Die Frau starrte die Hand an und schüttelte sie nicht. Astri zog sie schnell hinter den Rücken.

»Ja, ja. Kommt herein. Ich heiße Euch willkommen. Ich bin die Besitzerin und Küchenchefin, Astri Oddo.«

Qui-Gon und Obi-Wan zogen sich zurück. Die Gruppe um die Frau versammelte sich hinter ihr. Sie sahen sich überrascht in dem Café um. Offensichtlich hatten sie für ihr Essen ein eleganteres Restaurant erwartet. Sie waren alle von verschiedenen Welten, machten aber einen wohlhabenden Eindruck. Die Männer trugen Gewänder und feine Umhänge, die Frauen waren in Schimmerseide gekleidet. Eine aristokratisch aussehende Frau trug einen juwelenbesetzten Turban. Ihre hellblauen Augen weiteten sich, als sie im Café umher blickte. Sie zog schnell ihre Tunika enger.

»Es muss sich um ein Missverständnis handeln«, sagte Jenna Zan Arbor.

Im gleichen Moment kam Renzii, der Kellner, aus der Küche

gerannt und stellte sich vor der Gesellschaft auf, während er noch seine Tunika zuknöpfte. »Willkommen, herein, tretet ein, hier entlang«, babbelte er.

»Ich glaube, wir lassen Astri lieber mit ihren Gästen allein«, murmelte Qui-Gon Obi-Wan zu. »Es sieht so aus, als hätte sie alle Hände voll ... zu tun.«

Sie gingen nach hinten zu Didis Büro. Sie schoben die Tür auf. Didi saß mit dem Rücken zu ihnen in einem Stuhl. Er drehte sich nicht um.

»Didi?«, fragte Qui-Gon. »Ist alles in Ordnung?«

Langsam drehte sich der Stuhl zu ihnen um. Didis dunkle Augen waren voller Tränen. »Ich fürchte, es ist alles meine Schuld«, meinte er.

»Was ist Eure Schuld, Didi?«, fragte Qui-Gon sanft.

»Es ist Fligh«, sagte er. »Er wurde ermordet.«

Kapitel 8

Obi-Wan war dem Tod schon mehrfach begegnet. Und doch konnte er sich nicht daran gewöhnen. Die Art, wie jemand einen Raum füllen konnte, das Leben in den Augen und dann ... nichts.

»Was ist passiert?«, fragte Qui-Gon.

»Ich weiß es nicht«, erklärte Didi und wischte sein Gesicht mit einer Serviette ab. »Die Sicherheitskräfte von Coruscant haben mich kontaktiert. Sie wissen, dass ich ein Freund von Fligh bin. Man hat ihn in einer der Gassen beim Senat gefunden.« Schweißperlen standen auf Didis Gesicht. »Denkt Ihr, das hat etwas mit mir zu tun?«, fragte er. Sein Gesicht zeigte, wie viel Angst er vor der Antwort hatte.

»Ich fürchte schon«, meinte Qui-Gon in ernstem Ton. »Wir sollten mit den Sicherheitsleuten reden. Los, Didi.«

»Ich?«, quiekte Didi. »Weshalb muss ich mitgehen?«

»Weil ich glaube, Ihr solltet ab jetzt immer bei uns bleiben«, erklärte Qui-Gon. »Ihr seid hier nicht sicher.«

»Doch, das bin ich!«, protestierte Didi. »Astri wird die Vordertür abschließen, damit keine anderen Gäste mehr herein können. Und diese komische Party wird noch Stunden dauern. Niemand wird versuchen, mich anzugreifen, während solch edle Gäste da sind. Und außerdem«, fügte er leise hinzu, »habe ich zu viel Angst und bin zu traurig, um jetzt wegzugehen. Ich könnte nicht den Leichnam meines Freundes anschauen. Es tut mir Leid.«

Qui-Gon und Obi-Wan tauschten kurze Blicke aus. Obi-Wan hoffte, sein Meister würde nicht vorschlagen, dass er hier bei Didi bleiben sollte, während Qui-Gon Ermittlungen über Flighs Tod anstellte. Er wollte nicht als Didis Babysitter zurückbleiben, wo es so viel zu tun gab.

»In Ordnung«, sagte Qui-Gon zögerlich. »Es wird nicht lange dauern. Didi, vergewissert Euch, dass alle Fenster und Türen verschlossen sind. Diese Kopfgeldjägerin kommt auch durch ziemlich enge Spalten.«

Didi nickte energisch. »Das habe ich schon getan, aber ich werde es nochmals überprüfen.«

»Wir sind bald wieder zurück«, erklärte Qui-Gon. »Wir klopfen dann an die Hintertür. Ich möchte Astris großen Abend nicht verderben.«

»Das ist sehr rücksichtsvoll von Euch, Qui-Gon«, sagte Didi dankbar. »Niemand von uns möchte Astri etwas verderben. Ich werde hier warten. Könntet Ihr ... könntet Ihr Euch vergewissern, dass man sich um Fligh kümmert?« Didis Augen füllten sich mit Tränen. »Sagt den Sicherheitskräften, dass ich die Beerdigung zahlen werde. Ich werde alles bezahlen.«

Qui-Gon legte eine Hand auf Didis Schulter. »Es ist nicht Eure Schuld, mein Freund.«

»Ich höre Eure Worte«, flüsterte Didi, »und doch fühle ich

anders.«

Qui-Gon überprüfte von draußen noch einmal sorgfältig die Türen und Fenster von Didis Café, bevor sie gingen. Er traute der reichlich verwirrten Astri nicht zu, dass sie daran gedacht hatte, die Türen tatsächlich zu verschließen. Aber alles war dicht.

Es war vollkommen dunkel, als Qui-Gon und Obi-Wan in der Straße Aller Welten ankamen. Es schien an diesem Abend kein Mond und so warfen die Straßenlaternen scharfe Schatten.

Die Sicherheitsleute von Coruscant in ihren dunkelblauen Uniformen waren mit Flighs Leichnam beschäftigt, über dem eine Decke lag.

»Kann ich mir das ansehen?«, fragte Qui-Gon den Offizier, der die Untersuchung leitete. Auf seinem Namensschild stand CAPTAIN YUR T'AUG. Er war ein stämmiger Bothanier mit einem buschigen Bart und glänzendem Haar, das auf die Schultern fiel.

Der Captain runzelte missmutig die Stirn, doch wussten alle Offiziere der Sicherheitskräfte, dass man der Anfrage eines Jedi nachkommen musste.

»In Ordnung«, sagte Captain YurT'aug. »Es ist aber kein schöner Anblick.«

»Bleib hier, Padawan«, meinte Qui-Gon zu Obi-Wan. Der war dieses eine Mal froh über den Befehl. Er wollte Flighs Leiche nicht sehen. Er wollte sich an den lebenden Fligh erinnern.

Er sah, wie Qui-Gon mit dem Rücken zu ihm eine Ecke der Decke anhub. Obwohl Qui-Gon nicht zusammenzuckte oder sichtbar erschauerte, wusste Obi-Wan, dass ihn der Anblick aufwühlte. Es war etwas an der Art, wie sein Meister ein paar Sekunden lang innehielt und dann die Decke sanft wieder niederlegte.

Obi-Wan wandte sich fröstelnd ab. Bei der Leiche machten

sich Offiziere an das übliche Geschäft, das mit dem Tod einherging. Sie sammelten verschiedene Dinge ein, suchten den Boden mit Glühstäben ab, tippten Informationen in ihre Datapads und unterhielten sich in Gruppen. Es schien egal zu sein, wer da auf dem kalten, steinigen Gehweg lag. Fligh selbst war unwichtig geworden. Nur die Art seines Todes zählte jetzt noch.

Obi-Wan sah in den dunklen Himmel. Die Sterne glitzerten mit einer eigenartig schneidenden Kälte. Schon jetzt dachte er manchmal, dass er bereits zu viel Tod und Grausamkeit gesehen hatte. Was fühlte Qui-Gon, der schon so viel mehr erlebt hatte? Es war die Aufgabe der Jedi, sich solchen Situationen zu stellen. Zu helfen. Doch Hilfe war einfach im Vergleich hierzu.

Werde ich mich jemals an den Tod gewöhnen?, fragte sich Obi-Wan.

Obi-Wan sah in der Dunkelheit etwas auf dem Boden glitzern. Er ging näher heran. Es war ein hellgrüner Stein. Er beugte sich hinunter und sah, dass es Flighs Glasauge war. Fligh musste es verloren haben. Er zeigte es Qui-Gon. Der große Jedi nickte.

Qui-Gon zeigte Captain Yur T'aug das Glasauge. »Es gehörte dem Opfer«, sagte er.

Der Captain kniete hin, um es genauer in Augenschein zu nehmen. »Sergeant!«, rief er dann. »Markieren Sie dieses Objekt.«

Ein weiterer Offizier kam mit einem Plastikbeutel und nahm das Glasauge vorsichtig mit einer Greifzange auf.

»Was war die Todesursache?«, fragte Qui-Gon leise.

»Wir vermuten, dass er stranguliert wurde«, erklärte Captain Yur T'aug knapp.

»Ich habe die Spuren gesehen«, sagte Qui-Gon. »Es sieht nach einem schmalen Seil oder etwas Ähnlichem aus. Er wurde nicht erwürgt.«

Der Captain nickte.

»Und die unübliche ... äh, Blässe?«, fragte Qui-Gon.

»Dem Körper wurde alles Blut entzogen«, sagte Captain Yur T'aug. »Er wurde an einem anderen Ort getötet und dann hier abgelegt.«

Obi-Wan sah zu dem abgedeckten Leichnam und erschauerte wieder.

Qui-Gons Stimme war ruhig. »Irgendwelche Verdächtigen?«

Der Captain seufzte und trommelte mit den Fingern ungeduldig auf seinen Comlink. »Ich muss mich um meine Ermittlungen kümmern und habe keine Zeit Euch aufzuklären. Ihr könnt dann später alles in meinem Bericht lesen.«

Qui-Gon zeigte seine Ungeduld nicht, doch Obi-Wan konnte sie spüren. »Ich habe keine Zeit, Euren Bericht zu lesen«, erklärte er mit einer Stimme so kalt wie Eis.

Captain Yur T'aug zögerte zunächst und sagte dann: »Bisher noch keine Verdächtigen. Niemand hat etwas gesehen. Aber wir kennen Fliigh schon länger. Er ist ein bekannter Informant und Gelegenheitsdieb. Könnte hunderte von Feinden haben. Ganz zu schweigen davon, dass er der halben Stadt Geld schuldet. Ich höre, dass er bei den Tech-Raidern eine Menge Schulden hat.«

Qui-Gon blickte den Offizier einen Moment lang an. »Weiter«, sagte er dann zu dem Bothanier.

»Das ist nicht die erste blutleere Leiche, die wir gefunden haben«, gab Captain Yur T'aug zögernd zu. »Heimatlose, Bettler – alles Typen, die niemand vermissen würde. Im letzten halben Jahr waren es ein halbes Dutzend. Vielleicht noch mehr, von denen wir gar nichts wissen. Wer weiß? Coruscant kann eine gnadenlose Welt sein. Viele Durchreisende kommen hierher und müssen dann betteln, um zu überleben.«

»Wenn das der Fall ist, ist der Mörder sicher niemand, dem Fliigh Geld schuldet«, sagte Qui-Gon.

Yur T'aug zuckte mit den Schultern. »Oder der Mörder

kopiert die Methode, um uns von der richtigen Spur abzubringen. Es ist unsere Aufgabe, das herauszufinden.«

»Ihr solltet nach einer Kopfgeldjägerin Ausschau halten«, sagte Qui-Gon. »Es handelt sich um eine Sorrusianerin, die vielleicht einen Grund für Flighs Beseitigung haben könnte. Sie hatte sich in der Herberge Zur weichen Landung einquartiert.«

»In Ordnung«, sagte der Captain. »Danke für den Hinweis.« Sein Desinteresse war offensichtlich.

»Viel Glück«, sagte Qui-Gon. »Ihr sollt noch wissen, dass Didi Oddo das Begräbnis bezahlen wird. Fligh war nicht ohne Freunde. Man wird ihn vermissen.«

Qui-Gon gab Obi-Wan ein Zeichen und sie gingen an den Sicherheitsleuten vorbei zurück zur Hauptstraße, die sich um das Senatsgebäude wendete.

»Alles in Ordnung, Padawan?«, fragte Qui-Gon seinen Schüler.

»Fligh war nicht mein Freund«, sagte Obi-Wan. »Ich habe ihn nur ein paar Minuten gesehen. Er hatte zwar etwas Sympathisches an sich, aber ich kann kaum sagen, dass er mein Freund war. Und doch bin ich fast so traurig wie Didi.«

»Ich auch«, meinte Qui-Gon.

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. »Habt Ihr Euch jemals an den Tod gewöhnt?«, fragte Obi-Wan.

»Nein«, antwortete sein Meister. »Und so sollte es auch sein.«

»Was glaubt Ihr, weshalb wurde Fligh umgebracht? Vermutet Ihr, dass er etwas Wichtiges wusste und sich – wie Didi – nicht darüber im Klaren war?«

»Möglicherweise«, sagte Qui-Gon. »Erinnere dich daran, dass Fligh sagte, er wolle Didi helfen. Ich frage mich, ob er es tatsächlich versucht hat. Es wäre für ihn sicher einfach gewesen herauszufinden, wo die Kopfgeldjägerin wohnt.«

»Glaubt Ihr, dass es so war?«

»Lass uns auf dem Rückweg bei der Herberge vorbeischauchen«, schlug Qui-Gon vor. »Wir sollten uns noch einmal mit der Kopfgeldjägerin unterhalten.«

Sie gingen schnell durch die Straßen bis zur Herberge Zur weichen Landung. Dieses Mal war die Vordertür leicht angelehnt und sie konnten hineingehen, ohne zu klingeln. Schnell liefen sie die Treppen zum dritten Stock hoch. Qui-Gon klopfte an die Tür und sie schwang auf. Das Zimmer war leer.

»Sie ist nicht mehr da.« Die Togorianerin stand hinter ihnen mit einem Eimer und einem Vibro-Mopp. »Ausgezogen. Ich muss sauber machen. Geht zur Seite.«

Sie gingen wieder hinunter. »Das gefällt mir nicht«, murmelte Qui-Gon. »Lass uns zurück zu Didis Café gehen.«

Sie beschleunigten ihre Schritte und begannen schließlich zu laufen. Das Café war nicht weit weg.

Sie bogen um die Ecke und sahen Didis Café. Es schien kein Licht aus den Fenstern und die Vordertür war geschlossen.

»Wir kommen zu spät«, sagte Qui-Gon.

Kapitel 9

Mit gezogenen Lichtschwertern rannten sie in das Café. Sie sahen mit einem Blick, dass es leer war. Auf den Tischen standen Teller mit halb aufgeessenen Speisen. Qui-Gon lief an den Tischen vorbei in die Küche. Töpfe waren umgestoßen, ihr Inhalt auf dem Boden verschüttet. Auf den Arbeitsflächen standen ausgeleerte Mehl- und Kornbehälter. Die Kühlschranktür war offen.

Sie liefen zu Didis Büro. Papiere und Ordner waren überall verstreut. Offene und ausgeleerte Durastahl-Kisten standen auf dem Boden. Alle Regale waren leer, ihr Inhalt lag auf dem

Boden.

»Oben«, stieß Qui-Gon hervor.

Er lief die Treppe hoch, Obi-Wan war ihm an den Fersen. Sie kamen gleichzeitig in Didis Privatzimmern an.

Im Angesicht von Gefahr funktionierten Qui-Gons Sinne wie in Zeitlupe. Er schien mehrere Sekunden lang durch das Zimmer zu schauen, dabei dauerte es nicht länger als ein Blinzeln. Astri lag auf dem Boden, bewusstlos oder tot. Didi stand da, eingewickelt in die Peitsche der Kopfgeldjägerin. Seine Augen waren vor Furcht geweitet und auf seiner Stirn hatte er einen Striemen von der Peitsche. Die Kopfgeldjägerin drehte sich um und hielt einen Moment lang inne, als sie die Jedi sah. Ihr ausdrucksloses Gesicht zeigte weder Überraschung noch Angst.

Dann brach die Echtzeit wieder herein. Qui-Gon sah den Griff der Frau zu dem Blaster an ihrer Hüfte voraus. Er schnellte zum Gegenangriff nach vorn. Was er nicht voraussah, war, dass sie auf Astri zielen würde anstatt auf ihn. Seine Jedi-Reflexe waren schnell genug, sodass er sich drehen und mit dem Lichtschwert weit ausholen konnte. Er geriet leicht aus der Balance, schaffte es aber, das Blasterfeuer abzulenken.

Astri bewegte sich. Erleichterung überkam ihn – sie lebte.

Es war eine perfekte Attacke, eine Mischung aus Täuschung, Schnelligkeit und Strategie. Qui-Gon täuschte einen Hieb auf die linke Seite der Kopfgeldjägerin an und schlug stattdessen frontal auf sie ein. Sie ging nicht auf die Täuschung ein, schoss geradewegs nach vorn und sprang in die Luft, um nach links auszuweichen. Sein Lichtschwert durchschnitt Luft, wo sie gerade noch gestanden hatte.

Sie war noch besser, als er angenommen hatte.

Obi-Wan kam nach vorn, um Astri Deckung zu geben, damit Qui-Gon sich auf den Kampf konzentrieren konnte. Die Kopfgeldjägerin aktivierte die Peitsche und zog sie von Didi weg. Der Ruck versetzte Didi in eine Schwindel erregende

Drehung und warf ihn gegen die Wand. Er fiel benommen zu Boden.

Die Peitsche ging wieder in den Lasermodus über. Mit einem einzigen Hieb zerschlug sie das Stahlglas des Fensters. Qui-Gon sprang nach vorn, wobei er sich zwischen seiner Gegnerin und Astri hielt. Didi kroch langsam auf seine Tochter zu und geriet zwischen Qui-Gons Beine. Der Jedi sprang hoch, um ihm auszuweichen. Jetzt musste er sich darauf konzentrieren, Didi zu schützen.

Die Kopfgeldjägerin sprang aus dem Fenster. Draußen war ein kleiner Unterstand, in dem ein paar Gleiter und Swoops parkten. Sie sprang auf einen der Swoops und schoss davon.

Qui-Gon stand am Fenster und sah, wie die Lichter des Swoops kleiner wurden und verschwanden. Er spürte Zorn in sich aufsteigen und es dauerte eine Minute, bis er ihn akzeptieren und loslassen konnte.

Seine Gegnerin war ihm entkommen. Manchmal geschah das einfach. Er hatte so gut gekämpft, wie er konnte.

Aber sie ist mir jetzt ein drittes Mal entkommen.

»Astri«, sagte Didi mit gebrochener Stimme. »Astri ...«

Qui-Gon kniete sich neben die junge Frau und tastete vorsichtig ihren Kopf ab. »Was ist passiert?«, fragte er Didi. »Wurde sie von Blasterfeuer getroffen?«

»Nein, nein. Von hinten niedergeschlagen. Mit dem Peitschengriff.«

Qui-Gon fühlte eine Beule an Astris Kopf. Sie öffnete flatternd die Augen. Ihre Pupillen waren nicht geweitet und sie sah den Jedi klar an.

»Aua«, sagte sie.

»Es geht ihr gut«, erklärte Qui-Gon Didi. »Bleibt ruhig liegen, Astri. Ihr werdet Kopfweh bekommen.«

Sie stieß pfeifend Luft aus. »Das glaube ich auch.«

»Wir sollten einen Arzt rufen«, schlug Didi besorgt vor.

»Es geht mir gut«, erklärte Astri. Sie stützte sich langsam auf

die Ellbogen. »Was ist passiert? Das letzte, woran ich mich erinnere, sind meine Gäste, wie sie aus der Tür gingen.«

»Kam jemand herein, als sie gingen?«, wollte Qui-Gon wissen.

»Nein«, sagte Astri. »Ich habe die Tür hinter ihnen verschlossen und habe Renzii heimgeschickt. Hinter ihm habe ich wieder abgeschlossen. Dann ging ich nach oben und ... das ist alles, woran ich mich erinnere.«

»Es war hier oben«, sagte Didi. »Ich habe Astri auf der Treppe gehört. Sie kam herein und fiel plötzlich um. Dann kam die Kopfgeldjägerin herein. Sie fesselte mich und begann, alles zu durchsuchen. Ich hörte, wie sie unten mein Büro auf den Kopf stellte.«

»Und die Küche«, fügte Qui-Gon hinzu.

»Nein, die Küche nicht«, sagte Didi.

»Aber das Chaos. Überall liegen Töpfe herum«, bemerkte Obi-Wan.

»Es sieht immer so aus«, erklärte Astri mit einem Seufzer. »Was für eine Kopfgeldjägerin? Ich dachte wir reden über einen gewöhnlichen Dieb?«

»Weshalb ist die Gruppe gegangen?«, fragte Qui-Gon Astri.

Astri presste die Hände gegen den Kopf. »Ich habe mein Bestes gegeben«, murmelte sie. »Ich glaube, ich bin noch nicht so weit. Renzii hat immer wieder die Bestellungen verwechselt. Ich habe die ganze Kocherei nicht in der Griff bekommen. Ein Teil des Essens war kalt. Jenna Zan Arbor bekam einen Wutanfall und sie gingen. Das nächste Mal werde ich noch eine Küchenhilfe einstellen. Es war ein großer Fehler. Ich habe all unser Geld für das Essen ausgegeben ...«

»Also, wie kam die Kopfgeldjägerin herein?«, wollte Obi-Wan wissen.

Astri hob den Kopf. »Was für eine *Kopfgeldjägerin*?«, fragte Astri durch die Zähne.

»Ich ... äh ... bin wahrscheinlich ein ganz kleines bisschen in

Schwierigkeiten geraten«, erklärte Didi ihr. »Nichts Ernstes.«

»Sicher«, sagte Astri. »Das ist nichts Ernstes. Nur ein Abend wie jeder andere im Café. Ich werde ja regelmäßig niedergeschlagen.«

»Was für einen Sinn für Humor meine Tochter hat«, sagte Didi nervös zu den Jedi. »Ist sie nicht wunderbar?«

»Euer Vater könnte Informationen haben, die für jemanden wichtig sind«, unterbrach Qui-Gon ihn ungeduldig. »Dieser jemand hat eine Kopfgeldjägerin auf ihn gehetzt. Wir nehmen an, dass sie die Informationen um jeden Preis erfahren wollen. Und doch hat die Kopfgeldjägerin ihn nicht umgebracht, als sie die Gelegenheit dazu hatte.«

»Das ist ein gutes Zeichen«, meinte Didi sarkastisch. Dann sah er wieder ängstlich aus. »Oder nicht?«

»Du verkaufst wieder Informationen?«, rief Astri wütend. Dann zuckte sie zusammen und schloss die Augen. Sie sprach flüsternd weiter. »Du schleimiger, schmieriger, schlangenhafter Sohn eines kowakianischen Eidechsenaffen«, zischte sie durch die Zähne. »Du hast mich belogen. Schon wieder.«

»Ich habe dich nicht belogen. Nur ein paar Sachen verschwiegen«, meinte Didi und klopfte ihr auf die Schulter. »Man könnte nicht einmal behaupten, dass ich wieder das florierende Geschäft von früher habe. Aber Fligh kam immer wieder mit kleinen käuflichen Informationskrümeln zu mir. Wie hätte ich ihn wegschicken können? Wie wäre er seine Krümelchen ohne mich losgeworden? Es ist so tragisch, dass er umgebracht wurde.«

»Umgebracht? Da siehst du, was seine *Geschäfte* ihm gebracht haben«, sagte Astri und blickte ihren Vater fest an. »Bin ich die nächste, Papa?«

Didi wandte sich ab. Er konnte seiner Tochter nicht in die Augen schauen. Sie stand wankend auf und verließ das Zimmer.

»Lasst uns noch einmal betrachten, was wir wissen«, sagte

Qui-Gon zu Didi. »Die Kopfgeldjägerin hat nicht gefunden, wonach sie suchte. Sie hat den ganzen Laden auseinander genommen. Das bedeutet, dass es etwas gibt, was sie haben will, nicht nur eine Information in Eurem Kopf. Was könnte das sein, Didi? Dieses Mal müsst Ihr die ganze Wahrheit sagen. Ihr seht jetzt, dass Ihr die in Gefahr gebracht habt, die ihr liebt.«

»Ja«, sagte Didi schwermütig. »Das sehe ich. Aber ich kann Euch nicht helfen, mein Freund. Ich habe nichts. Fligh hat mir nichts außer Informationen geben. Das schwöre ich.«

»Kein Datapad?«, fragte Qui-Gon.

Didi schüttelte den Kopf. »Nichts.«

Qui-Gon seufzte. »Dann gibt es keine Alternative. Ihr müsst das Café schließen. Nehmt Astri und verlasst Coruscant.«

Astri kam gerade in das Zimmer zurück und hörte Qui-Gons letzten Satz. Sie presste sich ein kaltes Tuch an die Stirn. »Das Café schließen?«

»Nur bis wir wissen, wonach die Kopfgeldjägerin sucht«, erklärte Qui-Gon ihr. »Wir können nicht Tag und Nacht bei Euch bleiben, Astri. Ich glaube, Ihr seid genauso in Gefahr wie Didi.« Er schwieg einen Moment und fügte dann sanft hinzu: »Ich weiß, dass Ihr wütend auf Euren Vater seid, aber Ihr wollt doch nicht, dass ihm etwas zustößt?«

Astri biss sich auf die Lippe und nickte. »Aber wohin sollen wir gehen?«

»Ich weiß, wohin«, sagte Didi. »Ich habe ein Haus in den Cascardi-Bergen.«

»Du hast ein *Haus* gekauft?«, rief Astri. »Aber du behauptest immer, du hättest kein Geld!«

»Es war ein Angebot, das ich nicht ablehnen konnte«, erklärte Didi. »Ich war noch nicht einmal dort und habe auch niemandem davon erzählt.«

»Wo sind die Cascardi-Berge?«, fragte Obi-Wan.

»Auf dem Planet Duneeden«, erklärte Qui-Gon. »Eine kurze

Reise von Coruscant. Die Berge sind eine gute Wahl. Die Cascardis liegen weit ab von jeglicher Zivilisation und sind sehr rau. Für kurze Zeit sind sie ein gutes Versteck. Obi-Wan und ich werden warten, während Ihr ein paar Dinge zusammenpackt. Ihr müsst schnell aufbrechen.«

Didi sprang auf und half Astri aus dem Zimmer. Sie gingen in ihre Zimmer, um zu packen.

»Glaubt Ihr, dass sie dort sicher sind?«, fragte Obi-Wan Qui-Gon leise.

»Sicherer als hier auf Coruscant«, gab Qui-Gon zurück. »Aber die Kopfgeldjägerin ist zweifelsohne darin geübt, die Spuren anderer zu verfolgen. Obwohl die Galaxis so groß ist, ist es schwer, einfach so zu verschwinden. Nein, ich fürchte, wir müssen dieses Geheimnis aufdecken. Wo auch immer Didi und Astri sich aufhalten: Sie bleiben in großer Gefahr. Früher oder später wird sie die beiden finden. Daran habe ich keinen Zweifel.«

Kapitel 10

Als sie die kühlen Hallen des Jedi-Tempels betraten, bemerkte Qui-Gon die Erleichterung, die Obi-Wan zu überdecken versuchte. Der Junge war erschöpft. Qui-Gon hatte nicht erwartet, dass sie ein kurzer Stopp bei Didi in ein solches Mysterium schleudern würde, das es jetzt zu lösen galt.

»Damit habe ich nicht gerechnet, Padawan«, erklärte er. »Ich wollte nur bei einem alten Freund vorbeischaun und dich mit ihm bekannt machen.«

Obi-Wan nickte. »Aber der Freund war in Gefahr. Ihr konntet ihm nicht Eure Hilfe verwehren.«

»Du warst nicht meiner Meinung«, sagte Qui-Gon.

Er sah das Zögern in Obi-Wans Gesicht. Er kannte diesen

Gesichtsausdruck gut. Obi-Wan hasste es, ihn zu enttäuschen. Aber er hatte ihn noch nie angelogen.

»Nein«, sagte er. »Zuerst nicht. Aber jetzt schon. Ihr sagt immer, ich müsste mich stärker mit der lebendigen Macht verbinden. Ich verstehe jetzt mehr und mehr, was Ihr meint. Mein erster Impuls war, Didi sich selbst zu überlassen.« Obi-Wan sah seinen Meister an. »Ich war müde und hungrig und mochte Didi nicht. Ich habe nur an mich gedacht. Ich verstehe Euch jetzt. Didi mag seine Fehler haben, aber er ist ein guter Mensch. Ich brauche nur länger, um diese Dinge zu erkennen. Ich wünschte«, sagte er zögerlich, »es wäre anders.«

»Du bist zu streng mit dir, Padawan«, sagte Qui-Gon ruhig. »Das kann zu einer Schwäche werden, wenn du nicht Acht gibst. Denn der Zorn selbst ist eine zerstörerische Kraft. Jedes lebende Wesen kann ungeduldig sein, kann sich nach dem ersten Blick abwenden, kann sich aus der Affäre ziehen. Das ist eine natürliche Reaktion. Wir sind alle normale Wesen und wollen unseren Frieden und unser Wohlergehen. Und doch sind wir Jedi. Unser eigener Frieden und unser eigenes Wohlergehen sollten uns nicht beschäftigen. Wir sind einer größeren Sache verpflichtet. Aber denk immer daran, dass uns auch der Frieden und das Wohlergehen anderer Personen antreibt.«

Obi-Wan nickte. Qui-Gon legte sanft die Hand auf seine Schulter.

»Hol dir etwas zu essen, Padawan«, sagte er. »Ich werde mit Yoda und Tahl sprechen.«

Qui-Gon sah, wie Obi-Wans Hunger und seine Erschöpfung gegen den Wunsch ankämpften, an der Seite seines Meisters zu bleiben. »Seid Ihr sicher, dass Ihr mich nicht braucht?«

»Ich werde dich finden, wenn ich dich brauche«, sagte Qui-Gon. »Was du brauchst, ist ein wenig Schlaf und etwas zu essen. Dann machen wir weiter.«

Er ließ Obi-Wan am Eingang zum Speisesaal zurück. Dann ging er zum Saal der Tausend Quellen, wo er sich mit Yoda

und Tahl treffen wollte. Er hatte sich mit ihnen per Comlink dort verabredet.

Die kühle, feuchte Luft brachte Qui-Gon besser zu Kräften, als es eine Mahlzeit getan hätte. Sein Blick ruhte auf den vielen verschiedenen Grüntönen der Pflanzen und Bäume, die überall zwischen den verschlungenen Wegen arrangiert waren. Er hielt einen Augenblick inne, um die Schönheit um ihn zu genießen. Er nahm ein paar tiefe Atemzüge und konzentrierte sich auf das Grün, die murmelnden Quellen, den Duft von Wachstum und Blumen. Er ließ den Augenblick wirken und sein Herz und seinen Verstand davon erfüllen. So erfrischt, ging er weiter die Wege entlang, die ihn zu Yoda und Tahl führten.

Er fand beide auf der Bank, auf der Yoda am liebsten saß. Wasser lief hier über glatte, weiße Steine und erzeugte dabei sanfte Töne. Tahl musste seine Schritte gehört haben, da sie den Kopf in seine Richtung drehte.

»Ich hoffe, Ihr habt Obi-Wan gestattet, eine vernünftige Mahlzeit zu sich zu nehmen«, rief sie in neckendem Ton, bevor er etwas sagen konnte. »Der arme Junge ist immer hungrig.«

Qui-Gon lächelte. Tahl sagte niemals Hallo. Stattdessen begann sie immer sofort ein Gespräch. »Ist Euch eigentlich klar«, sagte er und setzte sich auf eine Bank gegenüber, »dass Ihr mir gegenüber immer einen Vorwurf anstatt einer Begrüßung äußert?«

Tahl lächelte. »Natürlich. Wie kann ich Euch sonst auf Trab halten?«

Qui-Gon sah Tahls sanftes Gesicht eine Weile an. Ihre blinden, grün-gold gestreiften Augen waren voller Humor. Es hatte Zeiten gegeben, da hatte er sie nicht ohne Schmerz ansehen können. Schon der Anblick der weißen Narbe auf ihrer dunklen, honigfarbenen Haut hatte ihn zutiefst traurig gemacht. Aber irgendwann hatte er erkannt, dass Tahl ihr Schicksal akzeptiert und zugelassen hatte, dass es sie auch bereicherte. Ihre Freundschaft war ihm unendlich viel wert.

»Ich habe ihn in den Speisesaal geschickt«, sagte Qui-Gon.
»Ich bin sicher, dass er jetzt bereits beim zweiten Gang ist.«

»Keine Neuigkeiten Ihr habt?«, fragte Yoda. »Besorgt über Didi wir sind. Ein Gauner er sein mag, doch ein Freund des Tempels er ist.«

»Es tut mir Leid, aber ich muss berichten, dass sich die Dinge eher verschlechtert als verbessert haben«, erklärte Qui-Gon. Er brachte sie schnell über den Mord an Fligh und den Angriff auf Astri und Didi auf den neuesten Stand.

»Flighs Körper war alles Blut entzogen?«, fragte Tal und runzelte die Stirn. »Das kommt mir bekannt vor.«

»Es hat auf Coruscant im letzten Jahr ein halbes Dutzend ähnliche Fälle gegeben«, meinte Qui-Gon. »Meistens Obdachlose und Herumtreiber, die nirgendwo hingehörten.«

»Ja, das weiß ich«, sagte Tahl. »Aber da ist noch etwas.« Die Runzeln auf ihrer Stirn vertieften sich. »Noch ein Detail. Ich habe ein paar Nachforschungen über unsere Kopfgeldjägerin angestellt. Es sieht so aus, als wäre sie eine Meisterin der Verkleidung. Sie benutzt Perücken, Synth-Haut, künstliche Gliedmaßen ... daher kann sie sich unentdeckt bewegen.«

»Ich bin nicht überrascht, das zu hören«, meinte Qui-Gon. »Obi-Wan hat gesehen, wie sie sich von einem alten Mann in eine junge Frau verwandelte.«

»Gesagt Ihr habt, dass Fligh ein Datapad gestohlen hat von einem Senator«, sagte Yoda. »Von wem?«

»Von jemandem, den ich nicht kannte«, erklärte Qui-Gon. »Senatorin Uta S'orn vom Planeten Belasco.«

»Ich habe übrigens die Sicherheitspolizei alarmiert«, sagte Tahl. »Senator S'orn hat den Diebstahl nie gemeldet. Das mag vielleicht nicht wichtig sein, denn im Senat gibt es dauernd Bagatelldiebstähle. Ich bin mir sicher, dass eine Menge Diebstähle nicht gemeldet werden. Und doch dachte ich mir, es wäre besser, diesen einen Diebstahl zu erwähnen. Senatorin S'orn hat heute ihren Rücktritt bekannt gegeben. Sie sagte, es

wäre aus persönlichen Gründen.«

»Kennen tue ich Senatorin S'orn«, sagte Yoda. »Mehrere Gespräche sie hatte mit den Jedi.«

Überrascht wandte sich Qui-Gon an Yoda. »Worüber?«

»Einen Sohn sie hatte«, fuhr Yoda fort. »Ren S'orn. Sensitiv für die Macht er war. Für die Ausbildung ihn akzeptiert wir hatten. Doch sich trennen von ihm konnte seine Mutter nicht. Der Macht habhaft werden, sie verstehen, konnte er nicht. Durch die Galaxis begann er zu streifen.«

Tahl atmete tief ein. »Natürlich«, flüsterte sie nachdenklich. Yoda nickte.

»Was ist?«, fragte Qui-Gon und beugte sich erwartungsvoll vor. Er sah, dass Yoda und Tahl etwas Wichtiges wussten.

»Ren streifte umher, ein Heimatloser«, erklärte Tahl. »Er verlor den Kontakt zu seiner Mutter. Schließlich kam sie zu uns und bat uns um Hilfe. Mehrere Jedi-Teams wurden ausgesandt, um ihn zu finden und ihm zu helfen. Sie fanden ihn auch, doch er lehnte ihre Hilfe ab.«

»Gehofft wir hatten, dass eines Tages er die Hand ausstreckt«, meinte Yoda. »Fürchteten wir, dass die Macht für Böses er verwenden würde. Doch die Macht eher verwirrte und erzürnte ihn. Anders er war. Anders er wollte aber nicht sein. Frieden fand er nicht.«

»Eine Tragödie«, sagte Tahl. »Er fand keinen Weg, sich zu entwickeln. Er fand keinen Ort, an dem er sich zuhause fühlte. Also fiel er – wie es oft geschieht – in die Hände schlechter Freunde. Wir erhielten die Nachricht, dass er getötet wurde.«

»Nicht vor langer Zeit es war«, sagte Yoda. »Sechs Monate, ich denke. Auf Simpla-12.«

»Das sind traurige Neuigkeiten«, stellte Qui-Gon fest. »Aber weshalb sind diese Neuigkeiten wichtig?«

»Wegen der Art seines Todes«, sagte Tahl leise. »Ren wurde erwürgt. Und seine Leiche war völlig blutleer.«

Kapitel 11

Obi-Wan sah an Qui-Gons grimmigem Blick, dass er nicht mehr zu seinem Nachtschiff, einem Törtchen, kommen würde. Er stand auf.

»Es tut mir Leid, Padawan«, sagte Qui-Gon. »Aber es ist Zeit zu gehen.«

Obi-Wan schnappte sich das Törtchen und schlang es im Gehen hinunter. Qui-Gon hatte einen Gleiter aus dem Transporterpool des Tempels besorgt und Sekunden später waren sie auf dem Weg zurück zum Senatsgebäude.

Es war spät am Abend und die Luftfahrtstraßen waren noch immer voller Verkehr. Die gleißenden Lichter ließen die Gebäude und Gehsteige erstrahlen wie im Tageslicht. Alles war voller Wesen – die Restaurants, die Straßen.

»Was haben Yoda und Tahl gesagt?«, fragte Obi-Wan und schluckte den letzten Bissen des Törtchens herunter.

»Ich habe noch kein klares Bild«, sagte Qui-Gon. »Aber entweder hat Senatorin S'orn etwas mit Flighs Tod zu tun oder sie wurde darin verwickelt. Ihr Sohn starb auf dieselbe Weise wie Fligh.« Qui-Gon erzählte von Rens wirrem Leben und seinem tragischen Tod.

»Aber was hat das mit Didi zu tun?«, fragte Obi-Wan.

»Vielleicht nichts.« Qui-Gon lenkte das Gefährt durch den dichten Luftraum um das Senatsgebäude.

»Aber es macht keinen Sinn«, sagte Obi-Wan. »Ihr Sohn starb auf einem anderen Planeten. Und Didi hat die Senatorin S'orn niemals kennen gelernt.«

»Es macht wirklich keinen Sinn, das stimmt«, gab Qui-Gon zurück. »Aber es muss irgendwie zusammenpassen. Wir müssen nur die Verbindung herausfinden.«

Qui-Gon parkte den Gleiter im Landebereich des Senats. Er ging mit Obi-Wan in das Gebäude hinein. Die sonst so bevölkerten Korridore waren fast leer. Ihre Schritte hallten von dem

glatten Boden wider.

»Weshalb glaubt Ihr, dass sie so spät noch hier ist?«, fragte Obi-Wan.

»Weil ihr Rücktritt bekannt gegeben wurde. Sie hatte zweifelsohne einen Nachmittag voller Termine. Und sie scheint zu den Senatoren zu gehören, die noch spät arbeiten. Die meisten gehen, wenn ihre Aufgaben im Senat erledigt sind.« Qui-Gon schwieg einen Augenblick und fügte dann noch etwas hinzu. »Der Senat ist nicht mehr das, was er einmal war. Und es wird immer schlimmer. Er hat einen Idealisten nach dem anderen verloren.«

Sie kamen zum Büro der Senatorin. Das Vorzimmer war dunkel, doch Qui-Gon klopfte an die innere Tür.

»Herein.«

Sie traten ein. Nur ein Licht war im Büro an. Die Senatorin S'orn saß in einem Stuhl und starrte in die helle Nacht von Coruscant hinaus. »Ja?«, fragte sie, ohne sich umzudrehen.

Qui-Gon schloss die Tür hinter ihnen. »Wir bedauern es, Euch stören zu müssen.«

Sie drehte den Stuhl um und seufzte. »Es war ein Tag voller Überraschungen. Ich hatte nicht erwartet, dass mein Rücktritt so viel Wirbel machen würde. Es scheint, als gäbe es sonst keine anderen Nachrichten.«

»Ich möchte kein Thema anschneiden, das zweifelsohne schmerzhaft für Euch ist«, sagte Qui-Gon sanft. »Aber ist der Tod Eures Sohnes der Grund für Euren Rücktritt?«

Senatorin S'orns Gesicht veränderte sich. Ihre Züge wurden härter und ihre Lippen schmaler. »Ja, ich weiß, weshalb Ihr hier seid. Ich hätte ihn für die Ausbildung im Tempel freigeben sollen. Ich war egoistisch.«

»Nein«, sagte Qui-Gon schnell. »Das wart Ihr nicht. Viele Eltern beschließen, ein Kind, das sensitiv für die Macht ist, zu behalten. Es gibt viele Wege im Leben. Man trifft für sein Kind die beste Entscheidung, die man treffen kann.«

»Ich habe entschieden, ihn bei mir zu behalten und diese Entscheidung hat ihn zerstört«, sagte Senatorin S'orn voller Bitterkeit. »Ich habe den Weg gewählt, der zum Tod führt.«

»Nein. Ren hat seinen eigenen Weg gewählt«, meinte Qui-Gon bestimmt. »Senatorin S'orn, ich kenne Euch nicht. Aber ich kannte viele Kinder, die sensitiv für die Macht waren. Es gibt keine Garantie, dass ein solches Kind aufwächst und dasselbe Glück findet wie eines, das diese Fähigkeit nicht besitzt. Viele entscheiden sich gegen den Weg der Jedi. Manche blühen außerhalb des Tempels auf, manche nicht. Wir sind nicht hier, um Eure Entscheidung in Frage zu stellen oder Euch anzuklagen.«

»Das ist auch nicht nötig. Ich klage mich selbst an«, sagte S'orn geradeheraus. »Seitdem ich die Nachricht von Rens Tod bekam, kann ich mich nicht mehr konzentrieren, kann ich meine Arbeit nicht mehr richtig machen. Ich kann mich nur noch kurz auf etwas konzentrieren. Was für ein Recht habe ich, meinem Volk zu dienen, wenn ich nicht einmal meinen Sohn retten konnte?«

»Diese Frage kann ich nicht für Euch beantworten«, sagte Qui-Gon. »Aber vielleicht tut Ihr das Richtige, wenn Ihr eine Zeit lang Abstand von der Reise Eures Lebens nehmt. Ich habe eine solche Pause schon als hilfreich empfunden. Man ist danach eher in der Lage, seine eigenen Entscheidungen mit Verständnis und Ruhe zu betrachten.«

»Verständnis und Ruhe scheinen weit entfernt zu sein, wenn der eigene Sohn tot ist«, sagte die Senatorin mit erstickter Stimme. Sie drehte ihren Stuhl wieder weg und zeigte den beiden Jedi den Rücken. Als sie sich wieder umdrehte, war sie gefasster. »Aber wenn Ihr nicht gekommen seid, um mich anzuklagen, dann auch sicher nicht, um mich zu beraten, Qui-Gon Jinn. Wonach sucht Ihr?«

»Ich bin nicht ganz sicher«, meinte Qui-Gon ehrlich. »Sagt mir, weshalb habt Ihr es nicht gemeldet, als Euer Datapad

gestohlen wurde?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Die Chancen, dass die Sicherheitskräfte des Senats es finden würden, waren doch ohnehin recht gering. Das Datapad einer Bekannten wurde ebenfalls gestohlen. Jenna fand es auch nicht wichtig genug, um es zu melden. Wir waren beide zu sehr mit anderen Sorgen beschäftigt.«

Qui-Gon wurde noch aufmerksamer. »Jenna?«

»Jenna Zan Arbor«, sagte die Senatorin. »Sie ist eine Freundin von mir, die gerade eine Konferenz des Senats besucht. Ihr habt sicher schon von ihr gehört. Sie ist in der Galaxis führend in der transgenetischen Wissenschaft und eine große Wohltäterin.«

»Natürlich«, sagte Qui-Gon. »Ihr wart zusammen, als der Diebstahl geschah?«

»Es war in einem der Cafés in der Halle«, erklärte S'orn. »Wir waren gerade beim Mittagessen.«

Obi-Wan versuchte, seine Erregung unter Kontrolle zu halten. Jetzt schien sich einiges zu klären. Er wusste es. Fligh hatte das Datapad gestohlen und Jenna hatte Didis Café für ein wichtiges Abendessen gebucht. War das die Verbindung, die sie irgendwohin führen würde? Wie Qui-Gon schon früher bemerkt hatte: Es machte zwar keinen Sinn, es *musste* aber Sinn machen.

»War noch jemand in dem Café?«

Senatorin S'orn seufzte. »Ihr meint, ob der Dieb dort war? Das nehme ich an. Glaubt Ihr, ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht? Das Café war voll. Mir ist nichts Verdächtiges aufgefallen.«

»Was ist mit einem großen, schlanken, humanoiden Mann mit einem dunklen und einem grünen Auge?«

Die Senatorin war verblüfft. »Ja. Aber er hätte nicht der Dieb sein können. Er arbeitete für den Senat. Oder zumindest hat er das behauptet. Wir sprachen über ein Abendessen, das Jenna

für die anderen Wissenschaftler der Konferenz geben wollte. Er gab ihr die Karte eines nahe gelegenen Restaurants, das seiner Meinung nach exzellent sein sollte. Jenna nahm die Karte. Ich hatte noch nie von dem Restaurant gehört, aber Jenna sagte, sie würde es sich ansehen.«

Qui-Gon und Obi-Wan tauschten Blicke aus.

»War das der Dieb? Soll ich ihn anzeigen?«, fragte S'orn.

Qui-Gon stand auf. »Das wäre zwecklos. Er ist tot. Vielen Dank, dass Ihr uns Eure Zeit gewidmet habt, Senatorin.«

Obi-Wan folgte Qui-Gon aus dem Büro. »Also haben wir eine Verbindung«, sagte er. »Fligh und Didi mit Jenna Zan Arbor und der Senatorin S'orn.«

»Ganz zu schweigen von Ren S'orn«, fügte Qui-Gon hinzu. »Zweifellos wusste Jenna Zan Arbor über Senatorin S'orns Sohn Bescheid.«

»Aber ich verstehe noch immer nicht, was das alles bedeutet«, erklärte Obi-Wan frustriert. »Es ist alles so verwirrend.«

»Stell dir diese Frage, Padawan: Wer würde von Flighs Tod profitieren? Oder von Didis?«

»Niemand«, sagte Obi-Wan. »Jetzt sowieso nicht. Oder es hat etwas mit dem Datapad auf sich, was wir nicht wissen.«

»Genau«, meinte Obi-Wans Meister. »Eines der beiden Datapads – denk daran, dass wir jetzt auch über Jenna Zan Arbors gestohlenen Datapad Bescheid wissen.«

Obi-Wan nickte. »Ich habe so ein Gefühl, als ob ich wüsste, wo wir als nächstes hingehen.«

»Ja«, sagte Qui-Gon. »Wir besuchen Jenna Zan Arbor.«

Kapitel 12

Obi-Wan war unbehaglich zumute, als er in der Lobby des luxuriösen Hotels stand. Er war schon öfter in Palästen oder eleganten Häusern gewesen. Er kannte luxuriöse Umgebungen, dicke Teppiche, Edelmetalle und verzierte Möbel. Er hatte es immer distanziert beobachtet, wie es die Art der Jedi war. Niemals hatte er sich unwohl gefühlt, nicht einmal im Palast einer Königin.

Aber hier war es anders. Die Wände bestanden aus einem weißen, polierten Stein, der mit Adern aus pink schimmerndem Gold durchsetzt war. Der Boden unter seinen Füßen war aus schwarzem, hochglanzpoliertem Stein. Er wagte es nicht, sich auf eines der Plüschsofas oder in einen der Sessel zu setzen. Und plötzlich bemerkte er auch noch Spuren seines Nachtsches auf seiner Tunika.

Um ihn herum bewegten sich lauter reiche Leute. Sie kamen von einem der vielen Restaurants in der Lobby oder waren auf dem Weg zu einem. Vielleicht holten sie ihre Post oder ihre Zimmerschlüssel am Empfangstresen ab. Obi-Wan war offensichtlich nicht ihre Aufmerksamkeit wert, denn sie beachteten ihn nicht. Sie sprachen leise und ruhig miteinander, ganz anders als das Geplapper draußen auf den Straßen.

Wie immer machte Qui-Gon einen völlig ausgeglichenen Eindruck. Er ging zum Empfang und bat den Hotelangestellten, Jenna Zan Arbors Zimmer anzurufen.

Der Angestellte sprach in ein Kopfmikrofon und horchte einen Augenblick lang. »Ihr könnt nach oben gehen«, sagte er. Dann zeigte er ihnen den Turbolift, der sie in die siebenund-siebzigste Etage bringen würde.

Obi-Wan folgte Qui-Gon in eine große Aufzugskabine, die mit rosafarbenem Stein ausgekleidet war. Er fühlte sich wie in einer Blume. Oben öffneten sich die Türen der Kabine und sie traten hinaus auf einen dicken, gepolsterten Teppich.

Jenna Zan Arbor wartete in der Tür zu ihrer Suite. Sie trug eine dunkelblaue, seidene Robe, die ihr faltenlos bis an die Füße hinab reichte. Ihre blonden Haare waren wieder überaus aufwändig mit bunten Fasern durchwoben.

Qui-Gon verbeugte sich. »Vielen Dank, dass Ihr uns empfangt. Ich bin Qui-Gon Jinn und das ist Obi-Wan Kenobi.«

Sie erwiderte die Verbeugung. »Jenna Zan Arbor. Es ist mir eine Ehre, die Jedi zu empfangen.« Jetzt veränderte sich ihr Blick. »Aber ... Ihr wart doch in diesem Café.«

»Wir sind Freunde von Astri und Didi Oddo«, erklärte Qui-Gon.

Jenna Zan Arbor sah sie jetzt weniger erfreut an. Sie drehte sich um und führte sie in ein riesiges Zimmer mit dem selben schwarzen Steinboden wie in der Lobby. Weiße Polstersofas waren zu zwei Sitzgruppen arrangiert: eine etwas intimer und eine offener. Deckenhohe, transparente Vorhänge waren an den hohen Fenstern angebracht. Die Lichter des vorbeiziehenden Verkehrs sahen durch sie hindurch wie bewegliche Sterne in einem feinen Nebel aus.

Jenna Zan Arbor führte sie zu einer eng beisammen stehenden Sitzgruppe. Obi-Wan setzte sich und versank sofort in den Kissen. Er versuchte, aufrecht zu bleiben, rutschte aber immer wieder nach hinten.

Zan Arbor deutete auf das Zimmer. »Ich fühle mich in all diesem Pomp nicht wohl. Aber die Konferenz bezahlt dafür. Ich bin eine ... nüchterne Umgebung gewohnt. Ich verbringe ohnehin die meiste Zeit in meinem Labor.« Sie sah sie mit ihren leuchtenden, grauen Augen an. »Was kann ich für Euch tun?«

»Wir ermitteln in einem Mordfall«, erklärte Qui-Gon. »Bei dem Opfer handelt es sich um jemanden, mit dem Ihr im Senat gesprochen habt. Er gab sich als Senatsdiener aus und gab Euch eine Karte für Didis Restaurant ...«

»Natürlich, ich erinnere mich«, sagte Jenna Zan Arbor sofort.

»Er hatte ein grünes Auge. Er lobte das Essen und die Atmosphäre des Cafés. Ich kenne Coruscant nicht sonderlich gut, also habe ich seine Empfehlung angenommen.«

»Weshalb habt Ihr das Café heute Abend so abrupt verlassen?«, fragte Qui-Gon.

Die Wissenschaftlerin lachte. »Weil sich meine Gäste nicht wohl gefühlt haben. Das Café war nicht das, was ich erwartet hatte. Ich weiß, das hört sich hochnäsiger an, aber ich wollte einen guten Eindruck machen. Die Konferenz stellt Mittel für wissenschaftliche Experimente zur Verfügung. Ich brauche finanzielle Unterstützung.« Sie zuckte mit den schlanken Schultern. »Also kamen wir hierher zurück und das Hotel arrangierte etwas für uns.« Sie schwieg einen Moment. »Aber weshalb sollte mein Dinner etwas mit dem Tod dieser Person zu tun haben?«

Anstatt zu antworten stellte Qui-Gon eine weitere Frage. »Seid Ihr mit Senatorin S'orn befreundet?«

»Ja.«

»Und Ihr wisst, dass ihr Sohn gestorben ist? Und wie er starb, nehme ich an.«

Zan Arbor nickte, doch ein eisiger Blick verdrängte jetzt ihren freundlichen Gesichtsausdruck. »Natürlich weiß ich das. Ich denke nur nicht, dass uns das etwas angeht. Es war eine große Tragödie für Uta.«

»Aber nicht für Euch«, sagte Qui-Gon.

Sie sah ihn hart an. »Nein. Es tat mir Leid für meine Freundin, aber es war für mich keine persönliche Tragödie. Worauf wollt Ihr hinaus?«

»Auf nichts«, sagte Qui-Gon. »Wir stellen nur ein paar Nachforschungen an. Könnte ich eine Liste Eurer Dinnergäste haben?«

»Weshalb?« Jenna Zan Arbor war jetzt ernsthaft irritiert.

»Weil jemand den Eigentümer des Cafés und seine Tochter angegriffen hat, nachdem Ihr und Eure Begleiter gegangen

seid«, antwortete Qui-Gon. »Ich glaube nicht, dass es jetzt vonnöten ist – aber später könnte es hilfreich sein, die Gäste zu befragen.«

»Ich kann mir nicht vorstellen ...« Ihr Satz endete in einem Schulterzucken. »Warum nicht. Ich habe nichts zu verbergen.« Sie ging zu einem Tisch, kritzelte ein paar Namen auf eine Durafolie und gab sie Obi-Wan. Er steckte sie in seine Tunika.

Sie setzte sich wieder. »Darf ich Euch fragen, was Ren S'orns Ermordung mit dieser Fligh-Person und dem Angriff im Café zu tun hat?«

»Vielleicht gar nichts«, erklärte Qui-Gon.

Die Wissenschaftlerin sah sie kühl an. »Ich glaube, langsam begreife ich. Ihr wollt keine Informationen von mir. Ihr denkt, ich habe etwas damit zu tun.«

»Das sehe ich nicht so«, meinte Qui-Gon.

»Aber ich sehe es so«, erklärte sie bissig. »Ich nehme an, Ihr wisst, wer ich bin?«

Qui-Gon nickte.

»Ich bin es nicht gewohnt, dass jemand in mein Privatquartier kommt und mich des Mordes beschuldigt. Mord ist kein Thema, mit dem ich vertraut bin. Ich lebe in der Welt der transgenetischen Forschung. Ihr müsst also entschuldigen, wenn ich ein wenig verwirrt und erbost bin.«

»Natürlich«, sagte Qui-Gon. »Mord ist ein verwirrendes Thema.«

Zan Arbor lächelte ihn kurz an. »Besonders für das Opfer. Lasst uns zum Ende kommen. Was wollt Ihr sonst noch wissen?«

»Weshalb habt Ihr den Diebstahl Eures Datapads nicht gemeldet?«, fragte Qui-Gon. »Es muss Euch doch beunruhigt haben.«

»Nein. Ich habe ein Backup aller meiner Daten.«

»Uta S'orn war beunruhigt«, entgegnete Qui-Gon.

»Sie hatte auch allen Grund dazu«, antwortete Zan Arbor,

noch immer mit einem unfreundlichen Unterton in der Stimme. »Sie hatte persönliche Informationen auf ihrem Datapad. Sie musste zurücktreten, bevor sie ein wichtiges Gesetz durchbringen konnte.«

»Ihr wisst nicht zufällig, was für ein Gesetz das war?«, fragte Obi-Wan. Er hatte bislang geduldig Qui-Gon die Fragen stellen lassen, doch das Gesetz war schon mehrmals zur Sprache gekommen und er war jetzt neugierig, worum es dabei ging.

»Doch. Uta hat mir alles darüber erzählt. Ehrlich gesagt, war ich nicht sonderlich interessiert. Ich beschäftige mich mit wissenschaftlicher Forschung. Aber es war offensichtlich so, dass sie versuchte, eine Koalition von Planeten zusammenzubekommen, die sich gemeinsam gegen eine Art Tech-Gang stellen sollte. Sie hatte vermutlich schon alle Stimmen zusammen, die sie brauchte. Aber ihr Rücktritt hat das vereitelt. Wenn sie nicht mehr da ist, um diese Allianz zusammenzuhalten, wird die Sache wahrscheinlich scheitern. War es das?«

Obi-Wan sah Qui-Gon nicht an. Aber es durchfuhr ihn wie ein Schock. Das war der zentrale Hinweis. Die Tech-Raider hatten einen Grund, Senatorin S'orn auszuschalten. Sie wollte ein Gesetz durchbringen, das das Ende ihrer Geschäfte bedeuten konnte. Helb kannte sowohl Fligh als auch Didi. Hier war die Verbindung. Helb hatte Fligh zweifellos angeheuert, um das Datapad der Senatorin zu stehlen. Fligh war einen Schritt weiter gegangen und hatte das Datapad der Wissenschaftlerin ebenfalls gestohlen. Wahrscheinlich, um selbst Profit daraus zu schlagen. Jetzt mussten sie nur noch herausfinden, wie Didi in die Sache verstrickt war.

Also waren die Senatorin S'orn und Jenna Zan Arbor genau das, was sie schienen: Zwei mächtige Frauen, die lediglich Opfer eines Begatelldiebstahls geworden waren.

Obi-Wan musste seinen Meister nicht einmal ansehen, um zu wissen, dass er zum selben Schluss gekommen war.

»Ja, das war es«, erklärte Qui-Gon.

Obi-Wan war aufgeregt, als sie die Hotelsuite verließen und in den Turbolift stiegen.

»Das ist es«, meinte er. »Das ist die Verbindung, die wir gesucht haben. Wir stehen kurz vor der Lösung des Rätsels.«

»Vielleicht«, sagte Qui-Gon. »Wir müssen uns noch einmal mit Helb unterhalten, so viel ist sicher.«

»Morgen werden wir das Rätsel lösen und Didi und Astri können zurückkehren«, sagte Obi-Wan voller Zuversicht. »Wenn wir die Tech-Raider mit unserem Wissen konfrontieren, werden sie die Kopfgeldjägerin zurückrufen müssen. Sie *müssen* es gewesen sein, oder nicht? Sie wollten das Gesetz verhindern. Irgendwie wurden Fligh und Didi in die Sache hineingezogen. Vielleicht hatten sie gehofft, die Datapads an eine dritte Partei verkaufen zu können. Das hätte Helb sicher verärgert.«

Die Lifttüren öffneten sich und sie gingen in die große Lobby hinaus. Die deckenhohen Fenster ließen den Blick auf die schwarze Nacht zu.

»Es ist zu spät, um Helb jetzt noch aufzusuchen«, sagte Qui-Gon. »Lass uns zum Tempel zurückkehren. Wir brauchen beide etwas Schlaf.«

Draußen vor dem Seitenausgang befand sich eine Landeplattform für die vielen Fahrzeuge der Hotelgäste. Qui-Gon hatte ihren Gleiter dicht am Ausgang geparkt, damit sie schnell aufbrechen konnten. Doch jetzt hatte eine Reihe anderer Gleiter ihr Transportfahrzeug zugeparkt.

Er winkte dem Parkplatzwächter zu. »Könnt Ihr die anderen Fahrzeuge entfernen?«

»Sofort, Sir«, sagte der junge Mann. Er sprang in den ersten Gleiter und startete ihn.

Qui-Gon und Obi-Wan gingen zu ihrem Gleiter. Qui-Gon setzte sich auf den Fahrersitz. Obi-Wan hatte Schwierigkeiten, in den Beifahrersitz zu kommen. Die Gleiter waren dicht an dicht geparkt. Er musste ein Bein hochschlagen, um überhaupt

einsteigen zu können.

Er war mitten in der Bewegung, als er von einem plötzlichen Stoß zurückgeworfen wurde. Der Parkplatzwächter hatte seinen Gleiter rückwärts gegen den Gleiter gefahren, der hinter Qui-Gons und Obi-Wans stand. Obi-Wan rutschte am glatten Metall seitwärts ab. Hinter ihm war das Geländer der Plattform. Danach kam nur der Luftraum.

»Pass auf!« Qui-Gon schoss plötzlich alarmiert aus dem Fahrersitz hoch. Er rechnete mit allem.

Es war zu spät. Der Parkplatzwächter fuhr noch einmal gegen den zweiten Gleiter und das Fahrzeug der Jedi schoss rückwärts. Obi-Wan wurde vom Heck des Gleiters gestoßen. Er fiel über das Geländer hinweg geradewegs ins Nichts.

Kapitel 13

Alles war wahnsinnig schnell gegangen, doch Obi-Wans außerordentliche Reflexe verschafften ihm eine Sekunde, um einen Plan zu fassen. Das war genug. Als er über das Geländer fiel, griff er bereits nach seinem Seilkatapult am Gürtel. Er richtete es zurück auf das Geländer und drückte ab.

Das Seil schoss heraus, hakte sich ein und Obi-Wan baumelte in der Luft. Es war ein eigenartiges Gefühl. Ein Kreuzer schoss an ihm vorüber. Der Pilot war völlig überrascht, einen Jungen mitten in einer Flugstraße hängen zu sehen.

Obi-Wan spürte Schweiß an seinem Körper herablaufen. Er ließ die Seiltrommel einrollen und sie zog ihn wieder hoch zur Plattform. Qui-Gon wartete dort auf ihn.

»Da hast du schnell reagiert, Obi-Wan«, sagte der große Jedi erleichtert, aber auch beunruhigt. »Deine Reflexe haben dich nicht im Stich gelassen. Ich hätte besser aufpassen sollen.«

»Wo ist der Parkwächter?«, fragte Obi-Wan.

»Er hat sich auf dem Gleiter davongemacht«, erklärte Qui-Gon grimmig.

»Glaubt Ihr, dass die Kopfgeldjägerin ihn bestochen hat?«

»Ich glaube, der Parkwächter *war* die Kopfgeldjägerin«, sagte Qui-Gon. »Diesen Fehler werden wir nicht noch einmal machen.« Er fühlte sich erleichtert und merkte, dass er langsam müde wurde. »Lass uns gehen. Wir können heute Nacht nicht mehr viel verrichten. Wir brauchen Ruhe. Immerhin wissen wir jetzt, dass die Kopfgeldjägerin noch auf Coruscant ist und nicht Didi und Astri verfolgt.«

Als sie den Tempel erreichten, konnte Obi-Wan kaum noch die Beine heben. Die knappe Rettung auf der Plattform hatte ihn die letzten Kräfte gekostet. Qui-Gon war froh, ihn in seine Unterkunft schicken zu können.

Als er in seinem eigenen Quartier angekommen war, legte er sich in der Dunkelheit auf sein Bett. Er wünschte sich nichts als Ruhe, doch auch ein Jedi fand keinen Schlaf, wenn Gedanken ihn beschäftigten.

Die Kopfgeldjägerin hatte ihn wieder überlistet. Sie hatte beinahe Obi-Wan getötet. Sie dachte schneller als er. Das war möglich, weil er so sehr mit den vielen Fragen der Ermittlungen beschäftigt war, dass sie seine Wachsamkeit beeinträchtigten. Er hatte sich größere Sorgen um Didi als um seinen Padawan gemacht.

Qui-Gon dachte an die Befragung von Jenna Zan Arbor zurück. Obi-Wan hatte Recht. Es machte Sinn, dass die Tech-Raider Senatorin S'orns Datapad stehlen wollten. Zweifellos hatten sie Fligh mit dieser Aufgabe betraut. Es passte zu Flighs Charakter, dass er ihnen half. Und es war durchaus denkbar, dass Fligh das Datapad in Didis Café versteckt hatte. Damit hatte er Didi hineingezogen. Vielleicht hatte er es gerade abholen wollen und wurde auf dem Weg zum Café ermordet.

Qui-Gon starrte an die Decke. Logisch betrachtet, musste

dieses Szenario Sinn machen. Doch weshalb fand er keinen Schlaf?

Weil Flights Ermordung nicht nach dem Werk einer kriminellen Bande wie den Tech-Raidern aussah. Es sah nicht so aus, als wollten sie ihre Tätigkeit verschleiern oder die Sicherheitskräfte von Coruscant auf eine falsche Fährte locken. Sie dachten von sich arroganterweise als zu groß und bedeutend, um sich um lokale Informationsbeschaffung zu kümmern.

Nein, Flights Ermordung machte noch immer keinen Sinn. Qui-Gon erkannte, dass es um Gefühle und nicht um Logik ging.

Er dachte an Senatorin S'orn. Er hatte die tief in ihr verborgene Verzweiflung und Bitterkeit gesehen. Solche Gefühle konnten zweifellos jemanden zu Bösem bewegen.

Jenna Zan Arbor schien nichts zu verbergen zu haben. Und doch störte es ihn, dass sie in Didis Café aufgetaucht war. Sicher, sie kannte Coruscant nicht, aber dafür kannte es ihre Freundin. Sie hätte Uta S'orn nach einer Empfehlung fragen können. Weshalb folgte sie der Empfehlung eines Fremden?

Mord ist ein verwirrendes Thema.

Besonders für das Opfer.

Es war etwas Kaltes in Jenna Zan Arbors Lächeln gewesen, als sie diese einfache Bemerkung gemacht hatte. Und ihr Lächeln war es, was Qui-Gon wach hielt.

Und das Bild von Obi-Wan, der über das Geländer fiel, während er versuchte, zu ihm zu gelangen. Und das Wissen, dass sich die Kopfgeldjägerin höchstwahrscheinlich wieder an Didis und Astris Fersen hängen würde.

Ja, sein Kopf war voller Gedanken.

Er griff hinaus in die Nacht. Er zog die Dunkelheit um sich zusammen. Er holte lange und tief Atem. Heute Nacht konnte er nichts mehr unternehmen. Seine Sorgen um Didi und Astri würden in ihm schlummern und morgen früh wieder erwachen. Bis dahin würde er schlafen.

Am nächsten Morgen war Helb nirgends zu finden.

»Das ist verdächtig«, sagte Obi-Wan. »Er weiß doch sicher, dass wir hinter ihm her sind.«

Qui-Gon hatte beschlossen, Obi-Wan nichts über seine Vermutung zu erzählen, dass die Tech-Raider doch nicht für Flights Tod verantwortlich waren. Er hatte nur nebelverhangene Gedanken und vage Gefühle mitzuteilen; er wollte aber konkretere Beweise.

Und Helb wusste mehr, als er sagte. Das war sicher.

»Es gibt nur noch einen Ort, an dem er sein kann«, sagte Qui-Gon. »Vandor-3. Er muss auf der Basis der Tech-Raider sein. Dort müssten wir Antworten auf unsere Fragen bekommen.«

Vandor-3 war ein kleines Satellitengestirn in der Nähe von Coruscant. Qui-Gon hatte glücklicherweise einen kleinen Kreuzer von der Landeplattform des Tempels geholt, für den Fall, dass sie die Atmosphäre von Coruscant verlassen mussten. Es war nur eine kurze Reise nach Vandor-3.

Sie schwebten außerhalb der dortigen Landeplattform, bis sie die Landeerlaubnis bekamen. Qui-Gon sah die Plattform, die, wie es schien, mitten in einem Schrottplatz stand. Er landete den Kreuzer mit Leichtigkeit zwischen einem Servicetransporter und einem Meer aus Swoops.

Sobald sie die Rampe ausgefahren hatten und ins Freie traten, drang ohrenbetäubender Lärm auf sie ein. Arbeiter und Droiden waren überall damit beschäftigt, Metall zu schneiden, Schaltkreise zu reparieren, Material hin- und herzuschleppen und Gravschlitten zu bedienen. Stimmen brüllten über das laute Brummen von hydraulischen Metallschneidern, Makroschweißern und Hydrospannern hinweg. Gewaltige Repulsorliftmaschinen hingen an einem System aus Rollen und Seilen über ihnen. Gleiterteile, Schaltkreise, Raketen, Konverter und eine Menge anderer Teile, die Obi-Wan nicht identifizieren konnte, lagen auf unterschiedlichen Haufen.

»Das ist aber ein nettes Unternehmen ...«, sinnierte Qui-Gon, als sie an einem Raumschiff vorbeigingen, dessen Maschine in Einzelteile zerlegt auf dem Boden lag.

»Passt auf den Beschleunigungskompensator auf!«, brüllte jemand.

Obi-Wan machte einen schnellen Schritt zur Seite, um dem Teil auszuweichen, als Helb auf sie zugelaufen kam. Seine orangefarbenen leuchtenden Augen strahlten irritiert.

»Ich gehe davon aus, dass Ihr hier nicht aufkreuzt, um einen Deal mit Gleiterteilen zu machen«, brüllte er über den Lärm hinweg.

»Wir brauchen nur Informationen«, brüllte Qui-Gon zurück.

»Wie auch immer, hier steht Ihr nur im Weg. Folgt mir.«

Die Jedi folgten Helb zu einer ruhigeren Ecke des Hofes. Ein kleiner Schuppen aus Schrott stand an einem Durastahl-Zaun. Helb öffnete die Tür.

Drinne wurde das Chaos im Hof zu einem gedämpften Brüllen.

»Ich würde Euch einen Sitzplatz anbieten, aber Ihr geht ja gleich wieder«, sagte Helb ärgerlich. »Ich dachte, ich hätte Euch klar und deutlich gesagt, dass ich Euch alles mitgeteilt habe, was ich weiß.«

»Das glaube ich nicht«, meinte Qui-Gon. »Ich glaube, dass Ihr etwas vergessen habt. Ich glaube, dass Eure Bande das Datapad von Senatorin S'orn gestohlen hat. Höchstwahrscheinlich machte Fligh mehr oder weniger freiwillig mit, weil er Euch Geld schuldete.«

Helb sagte nichts. Er verschränkte die Arme.

»Vielleicht hat Fligh Euch das Datapad aber gar nicht übergeben«, fuhr Qui-Gon fort. »Vielleicht dachte er, dass mehr Geld herauszuholen war. Vielleicht habt Ihr deswegen das Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. Ihr hattet angenommen, dass er das Datapad Didi gegeben hat.«

»Hört mal zu, Jedi«, sagte Helb. »Ich will ja nicht so tun, als

würde ich die Güte in Person sein. Aber wir haben kein Kopfgeld auf Fligh ausgesetzt. Und jetzt verschwindet hier, bevor ich die Wachdroiden rufe!«

Qui-Gon rührte sich nicht. Er legte eine Hand auf den Griff seines Lichtschwerts. Obi-Wan tat dasselbe.

Helb bewegte sich unruhig hin und her. »Hört mal, wir wollen keinen Ärger mit den Jedi bekommen.«

»Dann sagt uns die Wahrheit«, meinte Qui-Gon.

»In Ordnung. Okay. Ja, wir haben Fligh dazu ... überredet, das Datapad zu stehlen. Aber dieses dämliche Bantha-Hirn hat das falsche Teil gestohlen! Er hätte ihr offizielles klauen sollen und nicht das mit ihrer persönlichen Korrespondenz. Aber es war dann doch ganz in Ordnung, da wir natürlich nichts über ihren Rücktritt wussten. Wir bekamen also trotzdem, was wir wollten. Ihr Gesetzentwurf ist damit gestorben. Weshalb also hätten wir ein Kopfgeld auf Fligh aussetzen sollen? Er war doch ein wertvoller Informant. Hat eine Menge Kunden zu uns gebracht.«

»Fligh hat an diesem Tag zwei Datapads gestohlen«, erklärte Qui-Gon. »Wisst Ihr, was mit dem anderen geschah?«

Helb zuckte mit den Schultern. »Vielleicht hat er es verkauft. Oder jemandem gegeben, dem er Geld schuldet.«

Obi-Wan und Qui-Gon sahen sich an. »Didi«, murmelte Obi-Wan.

»Vielleicht«, sagte Helb. »Ich bin mir sicher, dass Fligh auch Didi Geld geschuldet hat. Didi ist der gewiefteste Sabacc-Spieler überhaupt. Wir haben einmal zusammen Sabacc gespielt. Ich habe dabei auch viel an Didi verloren. Niemand konnte ihn an diesem Tag ausbezahlen, aber er ließ uns gehen. Ich habe meine Schuld erst ein paar Tage später beglichen. Glücklicherweise hatte ich etwas, was ich gegen meine Schulden eintauschen konnte.«

»Was war es?«, wollte Qui-Gon wissen.

»Ich gab ihm mein Versteck in den Cascardi-Bergen«, sagte

Helb. »Ich hätte es ohnehin nicht gebraucht. Ich habe es von einem verrückten Alten gewonnen, der die abgewetztesten Lumpen trug. Das war in der Prachtvollen Taverne. Da fällt mir gerade ein, dass das sogar an dem Tag war, als Ihr ...«

Helb bekam keine Gelegenheit, seinen Satz zu vollenden.

Die beiden Jedi waren verschwunden.

Kapitel 14

Aus der Luft sah das Haus in den Cascardi-Bergen ruhig aus. Es war ein weißes, dreistöckiges Bauwerk an einem Abhang, das perfekt mit dem Schnee verschmolz. Sie konnten Didis Kreuzer sehen. Er parkte auf einer kleinen Plattform in Höhe des zweiten Stockwerks. Es gab kein Zeichen von Didi und Astri.

Qui-Gon landete den Kreuzer neben Didis. Sie stiegen aus und gingen vorsichtig zur Haustür. Ihre Lichtschwerter hielten sie in der Hand – noch ausgeschaltet. Dieses Mal würden sie auf der Hut sein.

Qui-Gon konzentrierte sich, hörte auf Bewegungen und alles, was unnormal sein mochte. Obi-Wan war neben ihm, voller Anspannung. Qui-Gon vertraute den Instinkten seines Padawans. »Was denkst du?«, fragte er den Jungen leise.

»Ich fühle nichts Deutliches«, gab Obi-Wan zurück. »Und doch ist etwas nicht in Ordnung. So als wären Didi und Astri zwar nicht in Gefahr, aber als ob die Gefahr hier wäre.«

Qui-Gon nickte. »Das spüre ich auch. Die Kopfgeldjägerin hat sie hierher gelockt. Kein Wunder, dass sie auf Coruscant blieb, um uns zu folgen. Sie musste sich nicht um Didi und Astri kümmern. Sie wusste, dass sie hier sein würden. Je früher wir die beiden von hier wegbekommen, desto besser.«

Ein Fenster über ihnen öffnete sich und Didi streckte seinen

Kopf heraus. Erleichterung kam über sein Gesicht. »Ihr seid es. Mond und Sternen sei Dank. Ich aktiviere die Tür für Euch. Ich bin so froh, Euch zu sehen.«

Einen Augenblick später glitt die Tür auf. Qui-Gon und Obi-Wan gingen hinein und wurden von Didi empfangen, der auf einer geschwungenen Rampe von oben gelaufen kam.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte Qui-Gon und steckte sein Lichtschwert wieder an den Gürtel.

Didi nickte. »Davon gehe ich aus. Zuerst waren wir froh, hier zu sein. Wir fühlten uns sicher. Dieser Ort ist abgelegen und versteckt. Aber jetzt geht uns die Einsamkeit auf die Nerven. Ich glaube, wir würden uns auf Coruscant sicherer fühlen.

»Wo ist Astri?«, fragte Obi-Wan.

»Hier.« Astri kam aus einem anderen Zimmer. »Ich freue mich auch, Euch zu sehen. Die Stunden wurden lang.«

»Keine Schwierigkeiten?«, fragte Qui-Gon. »Nichts Ungewöhnliches?«

»Nichts«, sagte Didi.

»Wir beobachten die Umgebung«, erklärte Astri. »Wir sehen aus den Fenstern und achten auf Kreuzer. Wir haben Euren näher kommen sehen. Wir waren nicht sicher, wer es sein könnte.« Sie fühlte mit der Hand gegen einen Blaster an ihrer Hüfte. »Ich bin auf alles vorbereitet.«

»Habt Ihr schon jemals einen Blaster benutzt?«, fragte Qui-Gon sicherheitshalber.

»Was ist schon dabei?«, meinte Astri. »Zielen und abdrücken. So einfach wie kochen.«

Da Qui-Gon Astris Kochkünste genossen hatte, war er sich bezüglich ihrer Schießkünste nicht sonderlich sicher. »Ich werde Euch gleich ein wenig Unterricht geben«, sagte er. »Was ist mit Euch, Didi? Habt Ihr eine Waffe?«

»Seid Ihr noch bei Trost?« Didi schüttelte den Kopf. »Ich mag es nicht einmal, dass Astri eine hat. Was glaubt Ihr, wie ich mich all die Jahre von Schwierigkeiten fern halten konn-

te?«

»Wir müssen ein ernstes Gespräch führen«, erklärte Qui-Gon. »Ihr müsst uns die ganze Wahrheit sagen. Eure Sicherheit hängt jetzt davon ab.«

»Aber Ihr sagtet doch, dass wir hier in Sicherheit sind?«, meinte Didi nervös.

Qui-Gon schüttelte den Kopf. »Das habe ich nicht gesagt. Es hat uns nur Zeit verschafft. Aber ich fürchte, diese Zeit ist jetzt abgelaufen.«

»Was wollt Ihr wissen?«, fragte Astri.

Qui-Gon wandte sich an Didi. »Fligh hat zwei Datapads gestohlen. Wir glauben, dass eines davon der Schlüssel zu unserem Problem ist. Er muss Euch eines davon gegeben haben, Didi. Hat er einen Kasten, eine Schachtel oder sonst etwas bei Euch zurückgelassen? Könnte er etwas bei Euch hinter Eurem Rücken versteckt haben?«

»Ich würde Fligh niemals den Rücken zuwenden«, sagte Didi. »Aber das habt Ihr mich schon einmal gefragt, mein Freund. Ich gebe Euch nochmals dieselbe Antwort. Fligh hat mir nie etwas gegeben.«

Obi-Wan bemerkte, wie Astri kurz errötete.

»Was ist mit dir, Astri?«, fragte er.

Sie sah ihren Vater an. »Na ja. Manchmal habe ich Fligh noch für andere Dinge angestellt als zum Saubermachen.«

»Du hast Fligh für Arbeiten angeheuert?«, fragte Didi ungläubig. »Und das, obwohl du mir immer verboten hast, mich weiter mit ihm einzulassen?«

Astri fühlte sich sichtlich unwohl. »Wir haben nicht genug Umsatz gemacht. Ich habe zu viel Geld in die Renovierung des Cafés gesteckt. Wenn es Bankrott gegangen wäre, hättest du mir das niemals verziehen. Und ich wusste, dass Fligh immer im Senatsdistrikt unterwegs war. Ich habe ihn dafür bezahlt, dass er mir Informationen über Senatoren zukommen ließ, die wichtige Essen veranstalteten. Damit hatte ich die Möglichkeit,

diesen Leuten als erste ein Angebot zu machen. Vor kurzem kam Fligh mit zwei Informationen: erstens, dass möglicherweise bald jemand eine Abschiedsparty für die Senatorin S'orn geben könnte und zweitens, dass Jenna Zan Arbor ein Abendessen geben würde. Ich habe ihm für beide Tipps Geld gegeben.«

»Du hast ihn für Informationen bezahlt? Ha!«, rief Didi. »Ich bin also nicht der einzige in dieser Familie, der die Wahrheit verzerrt!«

»Das ist nicht der richtige Zeitpunkt, um Astri zurechtzuweisen«, meinte Qui-Gon bestimmt.

»Ich weise sie nicht zurecht!«, erklärte Didi. »Ich *gratuliere* ihr!«

Astris Wangen wurden rosa. »Egal. Fligh gab mir ein Datapad. Er bat mich, es für ihn aufzubewahren. Er gab es mir mitten in der größten Hektik, also schob ich es einfach in einen der Backöfen. Der Ofen war ohnehin kaputt«, fügte sie schnell hinzu. »Um ehrlich zu sein: Ich habe das Ganze vergessen bis zu dem Abend, an dem wir hierher aufbrachen.«

»Wo ist das Datapad jetzt?«, fragte Qui-Gon.

»Hier«, sagte Astri. »Ich habe es mitgenommen. Mein Datapad war kaputt, also dachte ich mir, ich könnte dieses benutzen.«

Sie ging zu einem Tisch und gab das Datapad Qui-Gon. »Ich hatte noch keine Möglichkeit nachzusehen, was alles darauf ist.«

Qui-Gon sah sich schnell die Dateien auf dem Datapad an. Ein eigenartiger Code erschien auf dem Display.

»Die Aufzeichnungen sind alle codiert«, bemerkte er.

»Dann ist es das Pad von Jenna Zan Arbor«, erklärte Obi-Wan, als er Qui-Gon über die Schulter sah. »Das sind möglicherweise wissenschaftliche Formeln.«

»Stimmt. Wir müssen die Daten zu Tahl schicken. Sie kann sie zu unseren Dechiffrierungsexperten weiterleiten.« Qui-Gon

steckte seinen Comlink in das Datapad und kontaktierte dann Tahl.

»Natürlich, schickt sie einfach«, sagte Tahl nach einer kurzen Erklärung von Qui-Gon. »Ich werde mich gleich darum kümmern und Euch sofort kontaktieren, wenn wir den Code geknackt haben.«

»Es hat höchste Priorität«, erklärte Qui-Gon ihr und unterbrach die Übertragung. »Ich glaube, wir sollten nicht warten. Ich wüsste ein paar Orte, zu denen wir hingehen könnten. Es sind alles Leute, die Euch verstecken könnten«, sagte er zu Didi und Astri.

»Ich gehe hier nicht ungern weg«, sagte Astri und schüttelte sich. »Hier ist es unglaublich einsam. Nur wir und der Wind. Die Verwalterin des Hauses sagte uns, dass um diese Jahreszeit niemand herkommt. Zuerst dachten wir, das wäre ein Vorteil.«

Obi-Wan und Qui-Gon hielten inne.

»Die Verwalterin?«, fragte Qui-Gon.

»Sie war hier, als wir kamen«, sagte Didi. »Ganz ruhig, Qui-Gon. Sie ist über hundert Jahre alt.«

»Wo ist sie?«, fragte Qui-Gon mit der Hand auf dem Lichtschwert.

Astri sah ihn erstaunt an. »Sie bringt einmal am Tag Proviant her. Im Augenblick ist sie nicht da.«

Qui-Gon hatte etwas gespürt, nun war er zutiefst alarmiert.

Die beiden Jedi aktivierten gleichzeitig ihre Lichtschwerter.

»Lasst uns zum Raumkreuzer gehen«, sagte Qui-Gon.

»Aber unsere Sachen ...«, begann Astri.

»Hier lassen.«

Sie gingen zur Tür, aber es war zu spät. Im gleichen Moment fielen Durastahl-Blenden vor den Fenstern mit einem metallenen Geräusch herab. Im ganzen Haus hörten sie das harte Knarren von einrastenden Schlössern. Das Bergversteck hatte sich in ein Gefängnis verwandelt.

Sie waren gefangen. Und Qui-Gon hatte keinen Zweifel

daran, dass auch die Kopfgeldjägerin im Haus war.

Kapitel 15

»Was geht hier vor sich?«, flüsterte Didi.

»Wo ist die Beleuchtungssteuerung?«, fragte Qui-Gon.

»Da drüben.« Didi zeigte auf eine Konsole auf einem Tisch.

Qui-Gon ging hinüber und schaltete das Licht aus. Finsternis senkte sich wie ein Vorhang über sie. Obi-Wan konnte nichts sehen, aber wartete ab. Er wusste, dass sich seine Augen gleich an die Dunkelheit anpassen würden.

»Erinnere dich daran, wie sie das letzte Mal gekämpft hat, Padawan«, murmelte Qui-Gon ihm zu. »Ihre Strategie ist es, unsere Schützlinge anzugreifen, um uns abzulenken. Geh davon aus, dass sie zuerst in deren Richtung zielen wird. Behalte ihre Schultern im Auge, damit du ihre Bewegungen voraussiehst.«

»Ich habe das Datapad, Qui-Gon«, flüsterte Astri. »Es ist in meiner Tunika.«

»Behaltet es bei Euch«, flüsterte Qui-Gon zurück. »Wir brauchen es nicht mehr, aber es ist unsere Lebensversicherung. Solange die Kopfgeldjägerin glaubt, wir könnten ihr sagen, wo es ist, wird sie uns nicht töten.«

»Ah, das sind gute Nachrichten«, sagte Didi. Seine Stimme zitterte vor Angst.

»Bleibt zwischen uns«, instruierte Qui-Gon Didi und Astri. »Wir können Euch nicht schützen, wenn Ihr Euch trennt. Wir werden uns einen Weg durch diese Fensterschilde schneiden.«

Langsam bewegten sie sich mit Astri und Didi in Richtung Fenster. Obi-Wans Sicht hatte sich mittlerweile der Dunkelheit angepasst und er suchte den Raum ab, immer auf der Hut vor einem Schatten, der die Kopfgeldjägerin sein konnte.

Aber nicht einmal er war darauf vorbereitet, wie schnell sie angriff. Die Laser-Peitsche kam aus dem Nichts und schoss auf Astri zu. Qui-Gon sprang nach vorn und schlug mit dem Lichtschwert zu. Es traf auf die Peitsche. Ein hartes Summgeräusch durchschnitt die Luft.

Die Peitsche rollte sich zusammen und schlug erneut zu, dieses Mal in Didis Richtung. Obi-Wan war nun vorbereitet. Er machte eine schnelle Bewegung nach rechts und die Peitsche rollte sich um die Klinge des Lichtschwerts, bevor sie rauchend wieder zurückflog. Das Lichtschwert konnte sie offensichtlich nicht zerschneiden.

Jetzt konnte er die Kopfgeldjägerin sehen. Zumindest ihre Umrisse. Ihre Augen blieben ihm verborgen. Sie war ganz in Schwarz gekleidet und es war schwer, ihren Bewegungen zu folgen. Nur das leichte Glänzen ihrer Stiefel und ihrer Panzerung sagte ihm, wohin sie sich bewegte. Sie gab kein Geräusch von sich.

Die Peitsche schlug wieder zu. Sie tanzte über ihren Köpfen, als wäre sie ein lebendiges Wesen. Qui-Gon und Obi-Wan hielten ihre Lichtschwerter in Bewegung. Sie ließen sie über ihre Köpfe wirbeln, um die tödliche Peitsche abzuwehren. Qui-Gon schob sich dabei langsam, aber sicher vorwärts.

Plötzlich begann Astri, mit ihrem Blaster zu feuern. Ihre Schüsse gingen weit daneben; sie traf nur das Durastahl vor den Fenstern. Die Schüsse prallten davon ab und flogen wieder auf die kämpfende Gruppe zurück. Obi-Wan und Qui-Gon mussten schnell reagieren, um sie abzulenken. In der Zwischenzeit rollte sich die Peitsche wieder aus und schlug Astri den Blaster aus der Hand. Er schlitterte über den Fußboden.

Qui-Gon und Obi-Wan bewegten sich weiter auf die Fenster zu. Die Kopfgeldjägerin durchschaute ihren Plan und sprang in einem Salto auf sie zu. Ihre Bewegung endete mit einem harten Tritt in Astris Rippen. Ein leises metallisches Geräusch war zu vernehmen, als die Stiefel der Kopfgeldjägerin Astris Brust

trafen. Obi-Wan sah das Gesicht seiner Gegnerin – sie wusste jetzt, dass Astri das Datapad hatte.

Qui-Gon schob Astri hinter sich und startete einen Angriff auf die Kopfgeldjägerin. Sie hielt die leuchtende Peitsche in Bewegung. Plötzlich überschlug sie sich mehrmals rückwärts und wich den Jedi aus. Sie war noch immer zwischen ihnen und den Fenstern. Blitzschnell änderte Qui-Gon die Strategie und schob Astri und Didi die Rampe zum nächsten Stockwerk hoch.

»Lauft«, wies er sie an.

Die Kopfgeldjägerin rollte sich noch immer nach hinten ab. Sie nahmen an, sie brauchte mehr Abstand zu den Jedi, um mehr Zeit zu haben, wieder auf die Beine zu kommen und anzugreifen.

»Lauf, Padawan«, sagte Qui-Gon.

Obi-Wan lief die Rampe hoch. Er konnte nur erraten, was Qui-Gon dachte. Wenn sie es bis zu den Fenstern im oberen Stock schafften, würden sie sich durch den Durastahl schneiden können. Von dort wäre es ein Leichtes, auf die Landeplattform zu springen. Er hörte, wie Qui-Gon hinter ihm auf die Rampe sprang.

Als sie das nächste Stockwerk erreicht hatten, konnten sie hören, dass ihnen die Kopfgeldjägerin auf den Fersen war. Qui-Gon öffnete schnell einen Schrank an der Fensterwand mit mehreren mannshohen Fächern.

»Kommt nicht heraus, bevor ich es sage«, wies er Didi und Astri an und schob sie in den Schrank.

Er schloss die Türen hinter den beiden und signalisierte Obi-Wan, er solle sich an die Arbeit mit den durastahl-gepanzerten Fenstern machen. Dann ging er zum Absatz der Rampe, um die Kopfgeldjägerin in Empfang zu nehmen. Sekunden später war sie da, doch anstatt sich Qui-Gon zu stellen, sprang sie hoch in die Luft. Sie griff nach einer der vielen Rohrleitungen an der Decke und nutzte ihren Schwung aus, um über Qui-Gon

hinweg direkt zu Obi-Wan zu fliegen.

Obi-Wan trat in einer Drehung mit einem Fuß aus, um den Angriff abzublocken. Er befand sich in einer ungünstigen Position, hatte er doch gerade begonnen, sich mit seinem Lichtschwert durch den Durastahl zu schneiden. Er spürte, wie sich die Dornen am Ende der Peitsche in sein Bein schnürten. Der Schmerz war stechend, doch er blieb in Bewegung und hob das Lichtschwert, um nach der blitzenden Peitsche zu schlagen.

Da die Jedi nun Astri und Didi nicht mehr beschützen mussten, konnten sie ungehindert angreifen. Sie bewegten sich wie ein Mann auf die Kopfgeldjägerin zu. Ihre Lichtschwerter wirbelten umher und sie versuchten, jeder Bewegung der zuckenden Peitsche zuvorzukommen.

Obi-Wan erinnerte sich an Qui-Gons Anweisung, die Schultern der Kopfgeldjägerin im Auge zu behalten. Ihre Beinarbeit war zwar schnell, doch sie neigte dazu, sich zu früh in die Richtung ihrer nächsten Bewegung zu lehnen.

Sie begann sich zurückzuziehen, doch die Peitsche schlug weiter durch die Luft. Im Glühen der Lichtschwerter und der Peitsche konnte Obi-Wan ihren Gesichtsausdruck erkennen: pure Wut. Zweifellos hatte sie noch nie gegen Jedi gekämpft.

Als sie schließlich wieder am Absatz der Rampe stand, machte Obi-Wan eine ausholende Bewegung. Er imitierte ihren Zug, nach oben zu springen und sich an einem der Deckenrohre festzuhalten. Als die Peitsche um ihn herum wirbelte, traf er die Kopfgeldjägerin mit beiden Füßen.

Sie stieß einen überraschten Laut aus und fiel zurück. Mit einem lauten Schlag kam sie auf der Rampe auf und rutsche hinunter. Sie versuchte, ihre Fahrt zu verlangsamen, doch der Stein war zu glatt. Eines ihrer Beine geriet unter sie und ihr Kopf stieß unsanft gegen die Mauer.

Sie blieb bewegungslos liegen.

»Schnell, Padawan!« Qui-Gon ging zu den Fenstern. Gemein-

sam mit Obi-Wan schnitt er in den Durastahl. Er rollte sich unter der Hitze der Lichtschwerter zusammen und es entstand eine Öffnung, die groß genug war, um sie hindurchzulassen.

Qui-Gon riss die Schranktüren auf. Obi-Wan und er halfen Astri und Didi schnell durch die Öffnung im Fenster.

»Du musst Astri tragen«, sagte Qui-Gon. »Ich nehme Didi.«

Wortlos nahm Obi-Wan die schlanke Astri auf die Arme. Qui-Gon hob den korpulenten Didi mit derselben Leichtigkeit auf. Dann sprangen sie hinab und landeten weich auf dem Boden ein Stockwerk tiefer.

Qui-Gon sprang in den Pilotensitz des Kreuzers und startete die Maschinen. Doch es flammten überall rote Warnleuchten auf. Der Antrieb blieb stumm.

»Sie hat daran manipuliert«, sagte er angespannt.

»Lasst uns unseren Kreuzer probieren«, schlug Didi vor und lief bereits hinaus zu seinem Schiff.

Sie folgten ihm, doch Qui-Gon und Obi-Wan waren nicht überrascht, auch Didis Kreuzer außer Betrieb vorzufinden.

»Sie muss ein Transportfahrzeug hier in der Nähe haben«, sagte Qui-Gon, als sie wieder auf der Plattform standen.

»Wenn wir ...« Er wurde von einem stechenden, tierischen Schrei unterbrochen.

Einen Moment verdunkelte sich das Licht, als die Kopfgeldjägerin über ihnen aus dem Fenster sprang. Sie fletschte die Zähne.

Die Kopfgeldjägerin landete auf einem Bein und lief mit zuckender Peitsche geradewegs auf Obi-Wan zu.

Kapitel 16

Qui-Gon rannte zwischen Obi-Wan und die Kopfgeldjägerin, während Didi und Astri sich in Sicherheit brachten. Obi-Wan nutzte die Gelegenheit, um schnell die Berge abzusuchen. Es gab jetzt nichts Wichtigeres, als schnell irgendein Transportmittel zu finden. Sie mussten dafür sorgen, dass Didi und Astri den Planeten verlassen konnten, auch wenn das bedeutete, dass Qui-Gon und Obi-Wan zurückbleiben mussten, um die Kopfgeldjägerin aufzuhalten.

Zuerst konnte er nichts sehen. Die Schneedecke war überall gleichmäßig dick und blendend weiß, durchsetzt mit ein paar wenigen Steinen und Spalten. Die Sonne wurde vom Schnee schmerzhaft hell reflektiert.

Er hatte nur ein paar Sekunden. Obi-Wan sammelte die Macht um sich, verband sich mit allem, was er sah, von den rauen Gipfeln der Berge und den Felsen bis zum frischen, weißen Schnee.

Und dann sah er eine winzige Unregelmäßigkeit in der Schneefläche ein paar hundert Meter tiefer. Er konzentrierte sich wieder auf seine normale Sicht. Es war ein kleiner Kreuzer. Er war weiß und teilweise vom Schnee verdeckt, aber er konnte seine Umrisse erkennen.

»Da unten«, sagte Obi-Wan eindringlich zu Didi und Astri, als Qui-Gons Lichtschwert auf die Peitsche der Kopfgeldjägerin traf. »Unterhalb der Felsspalte.«

»Ich sehe es«, erklärte Astri.

»Los«, drängte Obi-Wan sie und drehte sich bereits um, um Qui-Gons Flanke zu decken. »Wartet nicht auf uns!«

Didi und Astri sprangen von der Landeplattform in den Schnee. Sie sanken bis zu den Knien ein. Langsam kämpften sie sich an der Bergseite entlang. Schneeverwehungen wechselten sich mit Eisplatten ab, doch sie kamen stetig vorwärts.

Die Kopfgeldjägerin verdoppelte ihre Anstrengungen und

startete einen Angriff, der Qui-Gon und Obi-Wan bis an den Rand der Plattform drängte. Sie hatte sich Astris Blaster genommen und feuerte aus der einen Hand, während sie die andere geschickt mit der Peitsche zuschlagen ließ.

Die Lichtschwerter der beiden Jedi waren nur noch verwischte Leuchtpuren, als sie die wilde Attacke abwehrten. Die Kopfgeldjägerin drängte sie weiter zurück und sie mussten von der Plattform in den Schnee ausweichen.

Jetzt standen sie auf unsicherem Grund. Obi-Wan erwartete einen Angriff, aber die Kopfgeldjägerin änderte ihre Taktik. Anstatt weiter vorzudrängen, wandte sie sich um und lief zur anderen Seite der Landeplattform.

Sie ging an der Kante in die Hocke und drückte auf einen Knopf an ihrem Gürtel. Eine dünne Folie schoss aus ihren Schultern und Schenkeln und bildete eine stabile Halbschale um ihren Rücken. Sie sprang von der Plattform und landete rücklings im Schnee. Dann streckte sie ihre Fersen in den Schnee und Obi-Wan konnte sehen, dass jetzt Spikes aus ihren Schuhsohlen ragten.

»Sie ist wie üblich vorbereitet«, stellte Qui-Gon fest.

Sie stieß sich ab und rutschte auf ihrem improvisierten Schlitten den Hang hinunter, schneller und schneller werdend.

»Sie wird Didi und Astri von unten erreichen«, sagte Obi-Wan. »Sie wird zwischen die beiden und den Transporter kommen.«

»Genau. Wir müssen vor ihr da sein.«

Didi und Astri hatten sich gut vorangearbeitet. Der Boden war zwar unsicher und trügerisch, doch bewegten sie sich in ihrer Verzweiflung schnell voran. Sie hatten die Kopfgeldjägerin noch nicht gesehen.

Obi-Wan und Qui-Gon hasteten den steilen Abhang hinab in ihre Richtung. Vorsichtig tasteten sie das Eis und die Schneewehen ab. Obi-Wan warf einen Blick hinunter zur Kopfgeldjägerin. Er konnte sich nicht vorstellen, wie sie ihre Schussfahrt

abbremsen wollte. Dann sah er es. Mitten in voller Fahrt schlug sie mit ihrer Peitsche zu; diese wirbelte durch die Luft und wickelte sich um einen Felsblock. Als die Peitsche anzog, stemmte sie ihre Fersen in den Schnee. Ihre Fahrt war gebremst. Sie rollte sich zur Seite und sprang auf, legte den Schlitten ab und rannte auf den Abhang zu.

Sie kam schnell voran, lief an der Seite des Hanges entlang. Qui-Gon rief Didi und Astri zu, dass ihre Gegnerin nun unter ihnen war.

Die beiden zögerten, da sie nicht wussten, in welche Richtung sie gehen sollten. Aneinander geklammert, standen sie im Schatten des Felsvorsprungs. Wenn sie ihren Abstieg fortsetzten, würden sie genau in die Arme der Kopfgeldjägerin laufen. Und der Vorsprung war zu steil, um daran hinaufzuklettern.

Didi sah hilflos zu Qui-Gon hinüber.

»Bleibt da stehen!«, rief der Jedi, als er sich durch eine Schneewehe arbeitete. »Wir kommen zu Euch.«

Obi-Wan machte sich keine Sorgen. Sie waren näher an Didi und Astri als die Kopfgeldjägerin. Sie würden die beiden zweifellos vor ihr erreichen.

Sie waren beinahe bei Astri und Didi angekommen, als die Kopfgeldjägerin ihre Peitsche zucken ließ und dabei auf Astri zielte. Die Peitsche wurde länger, als sie es jemals gesehen hatten, verlängerte sich noch in der Luft. Sie war nicht im Laser-Modus, also schnitt sie Astri nicht. Doch sie wickelte sich um deren Knöchel. Didi versuchte verzweifelt, sie festzuhalten, doch Astri wurde von den Füßen gerissen und schlitterte den Berg hinunter, direkt auf die Kopfgeldjägerin zu. Im selben Moment griff die große Frau an ihr Holster, holte einen Blaster hervor und schoss auf Didi. Er fiel weich und leise in den Schnee.

»Sie weiß, dass Astri das Datapad hat«, sagte Qui-Gon angestrengt zu Obi-Wan. »Kümmere dich um Didi. Ich habe eine Idee.«

Qui-Gon aktivierte wieder sein Lichtschwert. Er hielt es vor sich und schwenkte es hin und her, um einen schmalen Pfad freizuschmelzen. Das Eis schmolz in Sekundenschnelle und er traf auf festen Boden. Jetzt kam er schnell den Berg entlang. Aber nicht schnell genug.

Obi-Wan bediente sich der selben Technik, um zu Didi zu gelangen. Er hoffte inständig, dass Didi noch lebte. Er kniete sich neben Didi hin und griff nach dem Medpac an seinem Gürtel. Er sah einen Blutfleck auf Didis Tunika und riss sie auf. Schnell träufelte er Bacta auf die Wunde.

Didis Augen öffneten sich flatternd. In seinen braunen Augen erkannte Obi-Wan Verzweiflung. »Astri«, murmelte Didi.

Obi-Wan drehte sich um. Qui-Gon hatte die Kopfgeldjägerin noch nicht erreicht, aber Astri war bei ihr angekommen. Sie lag vor den Füßen ihrer Feindin. Die Kopfgeldjägerin hatte einen Stiefel auf Astris Brust gesetzt. Sie griff nach dem Datapad, das aus Astris Tunika gefallen war. Doch Astri hielt es wie im Todeskampf fest. Die Kopfgeldjägerin stellte ihre Peitsche auf Lasermodus und die Waffe begann rot zu glühen.

Qui-Gon war zu weit entfernt, um sie aufzuhalten.

»Astri«, stöhnte Didi.

Obi-Wan griff nach der Macht. Er spürte die Kraft durch seine Muskeln strömen, als er von Didis Seite auf den Überhang sprang. Er kletterte in Sekundenschnelle bis auf den höchsten Punkt. Dann ging er in die Knie und sammelte Kraft für den Sprung. Er sprang so hoch ab, dass die Kopfgeldjägerin seine Gegenwart über ihr spürte und irritiert den Kopf hob. Sie hatte gerade noch Zeit, einen Arm zu heben, als Obi-Wan wie zuvor im Haus mit den Füßen voraus auf ihr landete. Er traf ihre Schultern mit einem gewaltigen Hieb, der sie rücklings in den Schnee warf. Obi-Wan sprang in den Schnee, die Füße auf ihrem Körper. Er hob sein Lichtschwert.

»Genug«, sagte er.

Sie lag gefangen da, doch er spürte eine leise Bewegung ihrer

rechten Hand und sah die blitzende Klinge eines Vibro-Dolches. Nur mit einer Bewegung ihrer Finger warf sie den Dolch nach Astri.

Obi-Wans Lichtschwerthieb kam nur einen Sekundenbruchteil zu spät. Er traf die Finger der Kopfgeldjägerin und verwundete sie schwer. Im gleichen Moment sprang er zurück und drehte sich in der Luft, um mit seiner anderen Hand die Klinge zu fangen. Er nutzte seine Jedi-Reflexe, um genau zu sehen, wo er zugreifen musste. Der Griff des Dolches landete in seiner Hand.

Die Kopfgeldjägerin steckte ihre verletzten Finger einen Moment lang in den Schnee. Sie biss die Zähne auf die Unterlippe.

Der Schmerz musste unerträglich sein. Sie sprach das erste Mal. »Dafür ... werdet ... Ihr bezahlen.«

Plötzlich schoss ein Seil aus ihrem Gürtel. Es hatte offensichtlich einen Peilsender, der mit dem Kreuzer in Verbindung stand und das Seil automatisch dorthin zog. Es klinkte sich ein und zog die Kopfgeldjägerin hart rückwärts über den Schnee. Das musste außergewöhnlich schmerzhaft sein.

»Bleib bei Didi und Astri«, wies Qui-Gon ihn an und lief hinter ihr her.

Obi-Wan sah, wie Qui-Gon die Kopfgeldjägerin einholte. Sie stolperte in ihren Kreuzer. Die Maschinen brüllten auf und die Einstiegsrampe begann sich zu schließen, als Qui-Gon gerade noch daraufspringen konnte.

Voller Entsetzen sah Obi-Wan das Aufblitzen von Blasterfeuer. Qui-Gon wankte.

»Meister!«, rief Obi-Wan.

Qui-Gon fiel rückwärts in das Schiff hinein. Die Rampe zog sich ein und der Kreuzer begann aufzusteigen. Schnell schoss er in die obere Atmosphäre.

Obi-Wan hörte plötzlich den Wind über den Schnee fegen, wie ein Flüstern. Astri atmete flach hinter ihm. Das Echo

seines erschrockenen Schreis hallte von den Bergen wider, als er das Schiff verschwinden sah.

Wurde Qui-Gon von der Kopfgeldjägerin entführt oder hatte er sie entführt? War er tödlich verwundet? War er am Leben? Oder tot?

Der Schmerz der Ungewissheit ließ Obi-Wan beinahe zusammenbrechen. Doch es gab zwei Verwundete, um die er sich kümmern musste. Qui-Gon hatte ihn angewiesen, bei ihnen zu bleiben.

»Gebt nicht auf, Qui-Gon«, flüsterte er. »Ich werde Euch finden. Haltet aus.«

Er würde einen Weg finden, seinen Meister zurückzuholen.

Glossar

Andoran

Einer der vielen Kunden von → Didi Oddo.

Astri Oddo

Die Tochter von → Didi Oddo. Sie versucht, die Geschäfte im Café ihres Vaters anzukurbeln. Astri nimmt sogar Kochunterricht, um das Niveau des Cafés zu heben. Sie missbilligt die bisherigen Geschäfte und Gäste ihres Vaters, worüber Uneinigkeit zwischen den beiden herrscht.

Äußerer Rand

Der Äußere Rand ist die Randzone der → Galaxis und wird oft als Outer Rim bezeichnet. Der Äußere Rand gilt als uninteressante und verschlafene Region.

Bacta

Eine dicke, gelatineartige, durchsichtige Flüssigkeit, die zur Wundheilung benutzt wird. Bacta kann selbst die schlimmsten Verletzungen ohne zurückbleibende Narben heilen.

Banja-Kuchen

Ein Kuchen mit Banja-Früchten. Banjas sind ein auf Coruscant verbreitetes, süßes Obst, das sich hervorragend zum Backen und Kochen von Süßspeisen eignet.

Bantha

Elefantenähnliche Lasttiere mit zottigem Fell und großen, widderartigen Hörnern vom Planeten → Tatooine. Sie können bis zu einem Monat ohne Wasser auskommen.

Basic

Die Umgangssprache der → Galaxis, die aus der Sprache der Bewohner der Welten im → Galaktischen Kern entstand. Sie wird zumeist von Diplomaten und Händlern gesprochen.

Belasco

Heimatplanet der Senatorin → Uta S'orn.

Beschleunigungskompensator

Ein Gerät, das in Raumfahrzeugen und schnellen Luft- und Landfahrzeugen den teilweise lebensgefährlichen Andruck ausgleicht, der bei hohen Beschleunigungen für die Insassen entsteht.

Blaster

Die meistgebrauchte Waffe in der → Galaxis. Es existieren viele Varianten von Pistolen und Gewehren. Blaster emittieren Strahlen aus Laserenergie.

Bothanier

Die Bewohner des Planeten Bothawui. Sie gelten in der → Galaxis als die besten Spione und Ermittler.

Cascardi-Berge

Eine abgelegene Bergkette auf dem nahe → Coruscant gelegenen Planeten → Duneeden. Die Cascardi-Berge werden von zwielichtigen Individuen gerne als Versteck benutzt.

Cavrilhu-Piraten

Eine Bande sehr gefährlicher Piraten aus dem Amorris-System, vor denen jeder in der Galaxis Respekt hat.

Comlink

Ein Kommunikationsgerät, mit dem man Gespräche, Bilder und wissenschaftliche Daten übertragen kann.

Coruscant

Planet und offizieller Sitz des → Galaktischen Senats sowie des → Jedi-Tempels. Coruscant ist eine einzige riesige Stadt; jeder Quadratmeter des Planeten ist bebaut. Coruscant liegt im → Galaktischen Kern und markiert die Koordinaten Null-Null-Null im Navigations-Koordinatensystem.

Credits

Galaktisches Zahlungsmittel, das in allen Systemen, die der → Galaktischen Republik angehören, akzeptiert wird. Auch auf den anderen Welten werden Credits teilweise angenommen, da sie für ihre Stabilität bekannt sind. Die Credits werden meist bargeldlos übermittelt,

es gibt aber auch fälschungssichere Kunststoffkarten.

Datapad

Mobiler Datenspeicher in handlicher Form. Das Datapad ist eine Art Personal-Computer und verfügt über enorme Speicherkapazitäten. Es ist mit einem Monitor und einer Tastatur ausgestattet und kann überall mit hin genommen werden. Datapads werden u. a. als elektronische Notizbücher, Terminplaner, Datensammlungen etc. verwendet.

Didi Oddo

Der Betreiber von Didis Café auf → Coruscant. Obwohl Didi Oddo neben seinem Café hauptsächlich den Handel mit teils geheimen Informationen betreibt, hat er viele Freunde unter den Jedi und auch den Senatsmitgliedern. Seine Tochter → Astri ist mit seinen Nebengeschäften gar nicht einverstanden und versucht, das Café zu einem profitablen Geschäft zu machen.

Droiden

Roboter, die für nahezu jede nur vorstellbare Aufgabe in der → Galaxis eingesetzt werden. Form und Funktion der Droiden variieren stark.

Duneeden

Ein Planet in der Nähe von → Coruscant. Duneeden besitzt eine abgelegene Bergkette namens → Cascardi-Berge.

Durafolie

Eine papierähnliche Folie, die mit einem Impulsgeber beschriftet wird. Es gibt Versionen, auf denen die Schrift nach einiger Zeit verblasst und solche, die unlöschbar sind.

Durastahl

Ein sehr hartes und ultraleichtes Metall, das höchsten mechanischen Beanspruchungen und Temperaturschwankungen standhält. Es wird sehr oft im Raumschiff- und Häuserbau eingesetzt.

Fligh

Ein Bekannter von → Didi Oddo, der sein Geld mit Informationsbeschaffung und -handel verdient. Fligh verlor sein linkes Auge nach eigenen Angaben in einem Kampf mit einigen → Hutts und trägt

seitdem ein grünes Glasauge.

Galaktischer Kern

Der Galaktische Kern bildet die Region der dicht bevölkerten Welten um den Galaktischen Tiefkern, in dem sich wiederum eine große Menge Antimaterie und ein schwarzes Loch befinden. → Coruscant liegt im Galaktischen Kern.

Galaktische Republik

Die Galaktische Republik setzt sich aus den durch die Gouverneure im → Galaktischen Senat repräsentierten Mitgliedsplaneten zusammen.

Galaktischer Senat

Der Galaktische Senat tagt in einem riesigen, amphitheaterähnlichen Gebäude auf → Coruscant, wo tausende von Senatoren aus allen Welten der → Galaktischen Republik den Sitzungen beiwohnen.

Galaxis

Eine Ballung von Milliarden von Sternen. Galaxien sind in Galaxienhaufen, diese wiederum in so genannten Superhaufen organisiert. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Galaxien sind jedoch dermaßen groß, dass sie bislang nicht überwunden werden konnten.

Gleiter

→ Landgleiter.

Gravschlitten

Eine → Repulsor-getriebene, einfache Schwebepattform für bis zu drei Personen, die recht spartanisch ausgestattet ist. Es findet sich außer den Steuerinstrumenten kaum mehr als ein Windschutz für die Fahrgäste.

Helb

Ein Mitglied der → Tech-Raider.

Hovercam

Eine schwebende, selbstgesteuerte Droiden-Kamera, die zur Übertragung von Fernsehbildern jeder Art zum Einsatz kommt.

Hutts

Die Hutts sind eine echsen-hafte Spezies. Sie kommen ursprünglich vom Planeten Varl, haben sich aber auf dem Planeten → Tatooine weit verbreitet, den sie auch verbrecherisch beherrschen. Sie sind im Allgemeinen als bössartige Gangster bekannt, die hunderte von Jahren alt werden können und dabei niemals aufhören zu wachsen. Ein Hutt kann durchaus bis zu zehn Metern lang werden.

Hydrospanner

Ein größeres Werkzeug, das oft für die Reparatur von Raumschiffen verwendet wird.

Imbats

Eine Spezies, über die nur wenig bekannt ist. Die Imbats können mehr als mannshoch werden, haben eine ledrige Haut und massige Beine, die in breiten, klauenhaften Zehen enden. Ihre kleinen Köpfe enthalten nur schwach entwickelte Gehirne und werden von großen, hängenden Ohren dominiert. Die Imbats gelten als sehr dumm und äußerst gewalttätig. Sie sind dankbare Anwärter für Posten als Gefängniswärter.

Jenna Zan Arbor

Eine talentierte Wissenschaftlerin, die sich humanitären Zwecken verschrieben hat. Sie wurde als junge Wissenschaftlerin damit bekannt, einen Impfstoff gegen ein bis dahin unbesiegbares Virus entwickelt zu haben. Ihre neuestes Projekt ist die Hilfe für den von Hungersnöten geplagten Planeten → Melasaton.

Kowakianischer Eidechsenaffe

Seltenes Tier vom Planeten Kowak, das als so dumm gilt, dass die Bezeichnung überall in der → Galaxis als Beleidigung verwendet wird – völlig zu Unrecht, denn die zierlichen Tiere sind halbintelligent. Eidechsenaffen imitieren gerne Leute, mit denen sie zu tun haben.

Jedi-Meister

Sie sind die → Jedi-Ritter, die den höchsten Ausbildungsstand erreicht haben und selbst junge → Jedi-Padawane ausbilden.

Jedi-Padawan

Ein junger Jedi-Anwärter, der von einem → Jedi-Meister als dessen

persönlicher Schüler angenommen wurde. Ein Jedi-Schüler, der bis zu seinem dreizehnten Geburtstag von keinem Jedi-Meister als Padawan angenommen wurde, kann nicht mehr zum → Jedi-Ritter ausgebildet werden.

Jedi-Ritter

Die Hüter von Frieden und Gerechtigkeit in der → Galaxis. Jedi-Ritter zeichnen sich durch eine besonders gute Beherrschung der → Macht aus und haben sich vor Jahrtausenden zu einem Orden zusammengeschlossen.

Jedi-Tempel

Der riesige Jedi-Tempel ist Sitz des → Rates der Jedi auf → Coruscant. Hier werden auch die jungen Jedi-Schüler ausgebildet.

Landgleiter

Ein → Repulsor-getriebenes Fahrzeug zur Fortbewegung über Land. Es gibt allerlei Ausführungen und Größen, die sich im Allgemeinen ca. 0,5 – 1 m über dem Boden schwebend und recht schnell bewegen können. Kleine Landgleiter werden im Allgemeinen auch Schwebler genannt.

Laser-Peitsche

Eine Waffe, die bislang noch nirgends gesehen wurde. Es handelt sich dabei um eine an ihrem Ende mit Dornen besetzte Peitsche, die eine normale und eine Laser-Betriebsart hat. In diesem so genannten Laser-Modus wird die Peitsche zu einer tödlichen, schneidenden Waffe. Die Peitsche lässt sich während eines Kampfes beliebig verlängern und verkürzen.

Lichtschwert

Die Waffe eines → Jedi-Ritters. Die Klinge besteht aus purer Energie. Jedi-Ritter lernen im Laufe ihrer Ausbildung, diese Schwerter eigenhändig herzustellen. Es gibt verschiedene Versionen mit feststehender Amplitude und Klinglänge sowie solche, bei denen sich diese Parameter mittels eines Drehschalters verändern lassen. Lichtschwerter werden bisweilen auch als Laserschwerter bezeichnet.

Macht

Die Macht ist ein gleichermaßen mystisches wie natürliches Phänomen:

ein Energiefeld, das die → Galaxis durchdringt und alles miteinander verbindet. Die Macht wird von allen Lebewesen erzeugt. Wie alle Energieformen, kann die Macht manipuliert werden. Vor allem die → Jedi-Ritter beherrschen diese Kunst. Ein Jedi-Ritter, der die Macht beherrscht, hat besondere Fähigkeiten: Er kann beispielsweise entfernte Orte sehen oder Gegenstände und die Gedanken anderer bis zu einem gewissen Maß kontrollieren. Die Macht hat zwei Seiten: Die lichte Seite der Macht schenkt Frieden und innere Ruhe; die dunkle Seite der Macht erfüllt mit Furcht, Zorn und Aggression. Wer sich als Jedi diesen negativen Gefühlen allzu leicht hingibt, steht in Gefahr, der dunklen Seite der Macht zu verfallen.

Makroschweißer

Ein Schweißgerät für die Bearbeitung komplexer Materialien, wie man sie zum Beispiel auf Raumschiffen findet.

Medpac

Standardpackung mit medizinischen Versorgungsgütern wie Medikamenten, Verbandsmitteln etc.

Melasaton

Ein seit geraumer Zeit von Hungersnöten geplagter Planet.

Muja

Süße, essbare Frucht.

Nadarr

Einer der vielen Kunden von → Didi Oddo.

Neimoidianer

Eine wohlhabende Rasse mit viel Einfluss im → Galaktischen Senat. Neimoidianer sind große humanoide, aber echsenhafte Gestalten. Sie tragen meist sehr kostbare Gewänder.

Obi-Wan Kenobi

Obi-Wan ist ein vierzehnjähriger Junge, der von → Qui-Gon Jinn nach langem Zögern als → Jedi-Padawan angenommen wurde und sich dann dafür entschied, seine Jedi-Ausbildung aufzugeben und stattdessen auf einem zerstrittenen Planeten für den Frieden zu kämpfen. Am Ende

dieses Kampfes bereute er seine Entscheidung und wollte wieder von Qui-Gon als Padawan aufgenommen werden. Nach einer Probezeit, um die er den → Rat der Jedi gebeten hatte, nahm ihn Qui-Gon wieder auf.

Padawan

→ Jedi-Padawan.

Pashi-Nudeln

Ein auf Coruscant beliebtes und verbreitetes Nudelgericht.

Pilus

Einer der vielen Kunden von → Didi Oddo.

Plastoid

Eine Panzerung aus einem Thermo-geformten, widerstandsfähigen Kunststoffmaterial.

Qui-Gon Jinn

Qui-Gon ist ein erfahrener → Jedi-Meister, der seine Fähigkeiten auf vielen Missionen unter Beweis gestellt hat. Nach langem Zögern hatte er → Obi-Wan Kenobi als → Jedi-Padawan angenommen. Obi-Wan entschied sich jedoch, den Weg der Jedi und damit Qui-Gon Jinn wieder zu verlassen. Qui-Gon Jinn hat den Jungen nach längerem Zögern wieder angenommen.

Quintus-System

Ein System in der Nähe des → Galaktischen Kerns.

Rat der Jedi

Gremium aus zwölf → Jedi-Rittern, die sich um die Angelegenheiten der → Galaxis kümmern und als Hüter von Frieden und Gerechtigkeit auftreten.

Ren S'orn

Sohn der Senatorin → Uta S'orn vom Planeten → Belasco. Ren S'orn wurde schon früh als Kind erkannt, das sensitiv für die → Macht ist. Seine Mutter konnte sich aber nicht von ihm trennen und entschied sich deswegen gegen seine Ausbildung zum → Jedi-Padawan. Ren S'orn kam mit seinem Zugang zur Macht aber nicht klar. Er wurde ein

heimatloser Herumtreiber, brach jeden Kontakt zu seiner Mutter ab und wurde schließlich auf → Simpla-12 aus unbekanntem Gründen ermordet.

Renzii

Ein Kellner, den → Astri Oddo als Aushilfe bei einem wichtigen Abendessen im Café ihres Vaters eingestellt hat.

Repulsor

Antriebssystem für Boden- und Raumfahrzeuge, das ein Kraftfeld erzeugt. Der hierbei entstehende Antischwerkraftschub ermöglicht die Fortbewegung von Boden-, Luftgleitern und Düsenschlitten. Sternjäger und Raumschiffe nutzen Repulsoren als zusätzliches Schubkraftsystem, etwa beim Andocken oder beim Flug in der Atmosphäre.

Retina-Scan

Ein Vorgang, bei dem die Iris (Retina) des Auges optisch abgetastet und so die Identität eines Menschen festgestellt wird. Eine Retina hat noch genauere Einzelmerkmale als ein Fingerabdruck und gilt als unfälschbar.

Sabacc

Ein elektronisches Kartenspiel, das mit 26 Chipkarten gespielt wird. Gewöhnlich geht es um sehr hohe Einsätze: Ganze Raumschiffe und sogar Planeten wurden beim Sabacc schon verspielt.

Seilkatapult

Ein kleines Gerät, in dem sich ein äußerst stabiles, aufgewickelter Seil befindet, das sich über weite Entfernungen schießen lässt und so zur Überbrückung dienen kann.

Simpla-12

Auf diesem Planeten wurde → Ren S'orn ermordet.

Sorrus

Heimatplanet der → Sorrusianer.

Sorrusianer

Die Sorrusianer sind eine humanoide Rasse mit einem außergewöhnlichen Merkmal: Sie können ihr Skelett so stark zusammendrücken, dass

sie durch sehr enge Spalten und Schlitze kriechen können.

Speeder-Bikes

Kleine → Repulsor-getriebene Fahrzeuge, die sich mit bis zu 500 km/h und bis maximal 25 m über dem Boden bewegen können. Es gibt Speeder-Bikes in allerlei Ausführungen, die meisten jedoch sind Einmann-, höchstens Zweimann-Gefährte, auf denen der Fahrer rittlings sitzt. Speeder-Bikes werden manchmal auch als Düsenschlitten bezeichnet.

Swoop

Eine abgewandelte Form des → Speeder-Bikes, die sich durch eine kleinere Bauform, größere Wendigkeit und extreme Schnelligkeit auszeichnet.

Synth-Haut

Künstlich hergestelltes Gewebe, das als Ersatz für Originalgewebe bei der Wundbehandlung benutzt wird. Es verwächst im Lauf der Zeit mit dem Originalgewebe.

Tahl

Eine → Jedi-Ritterin, die für ihre diplomatischen Fähigkeiten bekannt ist und bei Kämpfen so schwer verwundet wurde, dass sie ihr Augenlicht verlor.

Tatooine

Ein Wüstenplanet am → Äußeren Rand, der kein Mitglied der → Galaktischen Republik ist. Obwohl Tatooine als unwichtig gilt, wird es später eine wichtige Rolle im Schicksal der → Galaxis spielen.

Tech-Raider

Eine aus allerlei Rassen zusammengewürfelte Bande von Schwarzmarkthändlern, die sich auf den Handel mit oftmals gestohlenen Raumschiffen, → Landgleitern, Waffen und die dafür notwendigen Ersatzteile spezialisiert hat.

Telissa

Die Assistentin der Senatorin → Uta S'orn.

Togorianer

Eine Spezies großer, fellbedeckter Lebewesen vom Planeten Togoria im Thanos-System. Die Trennung zwischen den Geschlechtern ist bei den Togorianern sehr ausgeprägt; Männer und Frauen sehen einander nur wenige Tage im Jahr. Die Männer ziehen als Nomaden umher. Viele der im Raum lebenden Togorianer verdingen sich als Piraten.

Saal der Tausend Quellen

Ein riesiger Raum im → Jedi-Tempel, der voller Brunnen und Quellen ist und in den man sich zurückziehen kann, um Ruhe zu finden.

Stahlglas

Transparenter Stahl, der überall verwendet wird, wo stabile Sichtfenster benötigt werden – sowohl innerhalb einer Atmosphäre als auch im freien Raum. Seine Eigenschaften in Bezug auf Stabilität und Temperaturverhalten sind hervorragend.

Uta S'orn

Eine Senatorin vom Planeten → Belasco, die ihren Rücktritt vom → Galaktischen Senat plant.

Vandor-3

Ein kleiner Satellitenplanet in der Nähe von → Coruscant. Die → Tech-Raider haben erst jüngst ihr Hauptquartier dorthin verlegt.

Vibro-Mopp

Ein von einem Ultraschallgenerator getriebener Wischmopp, der extrem schnelle und effektive Reinigungsarbeiten ermöglicht.

Vibro-Waffen

Handwaffen, die es in vielen Varianten (Vibro-Axt, Vibro-Dolch, Vibro-Messer, Vibro-Schwert) gibt. Ein Ultraschallgenerator im Griff erzeugt Schwingungen, die die Schnittkraft der Klinge steigern. Die geringste Berührung kann gefährliche Verletzungen hervorrufen.

Yoda

Ein über 800 Jahre altes Mitglied des → Rates der Jedi. Yoda kommt vom Planeten Dagobah, ist nur 70 cm groß, hat Schlitzohren und gilt als besonders weise.

Yur T'aug

Ein Captain der Sicherheitspolizei auf → Coruscant. Yur T'aug ist ein
→ Bothanier.